© 2006 UEFA TM

UEFA EURO2008
Austria-Switzerland

.inside

02
August 2006

Offizieller Newsletter der UEFA-Fussball-Europameisterschaft

Die Nationalmannschaften sind das Mass aller Dinge

Ich bin völlig einverstanden mit der Aussage, dass kein Wettbewerb dem Nationalmannschaftsfussball das Wasser reichen kann, egal, wie gut er ist. Sie können in ein beliebiges Land gehen und die Leute nach ihrem Lieblingsklub fragen. In Deutschland wird eine Mehrheit sagen, dass ihr Herz für den FC Bayern schlägt, und auch in England, Italien, Spanien usw. sind die Antworten vorhersehbar. Doch wo auch immer Sie hingehen – im Grunde lieben alle vor allem ihre Nationalmannschaft.

Italiens Kapitän Fabio Cannavaro streckt den Weltpokal in die Luft, nachdem seine Mannschaft sich im WM-Finale 2006 in Berlin im Elfmeterschiessen gegen Frankreich durchgesetzt hat.

Bild: Getty Images

Dieses Argument verwende ich bei den Gesprächen mit den grossen Klubs. Sie sollen diese unverrückbare Tatsache anerkennen und einsehen, dass die Nationalmannschaften eine Institution sind, die wir schützen müssen.

Die EURO 2004 und die WM 2006 haben dies klar und deutlich vor Augen geführt. Beide Veranstaltungen waren perfekt organisiert. Die Wetterbedingungen waren gut. Es gab keine grösseren Probleme mit Hooligans. Die Spiele waren von erstklassiger Qualität. Einige Überraschungsteams blieben den Turnieren lange erhalten. Es ist ein schwer zu erreichendes Ziel, doch 2008 möchten wir es in Österreich und der Schweiz noch besser machen.

Lennart Johansson
UEFA-Präsident

Titelseite: Fast eine Million Fussballfans fanden sich am Brandenburger Tor ein, um das WM-Halbfinale zwischen Deutschland und Italien auf Grossbildleinwand zu verfolgen. Bild: Getty Images

inside inhalt

Samuel Schmid 06
Interview mit dem Schweizer Bundesrat

Liese Prokop 08
Interview mit der österreichischen Innenministerin

HatTrick 12
Solidarität hat einen Namen

Die neue Trophäe 18
Wie sie entstand

Die Botschafter 20
Andreas Herzog und Stéphane Chapuisat zur FIFA-WM-Endrunde 2006

Interview: Köbi Kuhn 24
„Wir wollen Europameister werden!“

Interview: Josef Hickersberger 26
„So ein Angebot kann man nicht ablehnen!“

Das Wunder von Bern 30
Die Geschichte eines Balljungen

EURO-Legenden 36
Luís Suárez: Baumeister des Erfolgs

Freiwillige 38
Zwei im selben Boot

Editorial

Ich schreibe diese Zeilen kurz nach meiner Rückkehr von der FIFA-WM-Endrunde. Was ich in Deutschland erlebt habe, hat mich sehr beeindruckt. Es war eine grossartige Erfahrung, die mich in den kommenden Wochen und Monaten inspirieren wird. Die Veranstaltung war meines Erachtens ein enormer Erfolg, und dies nicht nur, weil eine europäische Mannschaft den Titel gewonnen hat oder weil alle Medaillen an Teams unseres Kontinents gingen. Auch die Veranstalter haben sich für ihre Organisation eine Goldmedaille verdient. Ich möchte Deutschland und die FIFA dafür beglückwünschen, dass sie mit immens harter Arbeit ein so denkwürdiges Turnier auf die Beine gestellt haben.

Als Franz Beckenbauer sagte, dass der schwierigste Teil die dreijährige Bewerbungsphase gewesen sei, musste ich schmunzeln. Ich hoffe, er wiederholt dies nicht zu oft in Österreich bzw. in der Schweiz, denn ich möchte nicht, dass unsere Mitarbeiter denken, das härteste Stück Arbeit sei schon geschafft.

Im Gegenteil. Als Deutschland die WM vorbereitete, sassen wir noch in den Startlöchern. Insbesondere mit dem Beginn des Qualifikationswettbewerbs wird sich die Aufmerksamkeit auf die UEFA EURO 2008™ verschieben. Wir müssen uns somit darauf gefasst machen, ins Zentrum des allgemeinen Interesses zu rücken und im Rampenlicht zu stehen. Jetzt ist Leistung gefragt. Die Vorbereitungen laufen, aber es liegt noch ein riesiger Berg Arbeit vor uns, wenn wir unser Ziel erreichen wollen, die beste EM-Endrunde aller Zeiten auszurichten.

Die WM hat mir in vielerlei Hinsicht Denkanstösse gegeben. Wenn ich jedoch den wichtigsten Aspekt auswählen müsste, dann wäre dies die Begeisterung. Wir sprechen oft über unsere Begeisterung für den Fussball, über die Leidenschaft, mit der Fans ihre Nationalmannschaft unterstützen, und wie wir bei den Vorbereitungen für 2008 andere mit unserer Begeisterung anstecken können. Aber angenommen, in einem unserer Meetings würde jemand mit einer sehr praktischen Veranlagung sagen: „Ok, wie viel Begeisterung kommt da auf uns zu? Und von welcher Seite?“ – Die Antwort wäre nicht leicht. Wie lässt sich Begeisterung messen?

Natürlich kann man nicht bis auf den letzten Fan genau zählen. Doch Deutschland gibt uns einen Richtwert: 15 Millionen. Das war in etwa die Anzahl Menschen, die während der WM zu den Fanfesten und -meilen pilgerten. Die Fans kamen, egal, ob sie Eintrittskarten für ein Spiel hatten oder nicht. Sie kamen, weil sie bei der Party dabei sein wollten. Einen ersten Hinweis hierauf lieferte die UEFA EURO 2004™. Damals wurde das Phänomen mit der Art der Portugiesen und ihrer traditionellen Gastfreundschaft erklärt. Seit der WM in Deutschland lässt sich jedoch eindeutig sagen, dass es sich um einen neuen Trend handelt. Sicherheitsprobleme gab es so gut wie keine bei dem Turnier, das sich in ein riesiges Multikulti-Fest verwandelte. Alle zeigten ihren Stolz auf ihr jeweiliges Land, aber sie taten es stets auf ausgelassene, fröhliche Weise. Jeder wollte vor allem Spass haben und schöne Erinnerungen mit nach Hause nehmen.

Bis 2008 in Österreich und der Schweiz!

Bild: Witters Sport-Presse-Fotos

Dies sollte als klare Botschaft für 2008 verstanden werden. Wenn die Party da weitergehen soll, wo sie in Deutschland aufgehört hat, müssen wir unseren Fanzonen noch mehr Aufmerksamkeit zukommen lassen. Es geht nicht allein darum, die Fans ins Stadion und wieder herauszubekommen. Was wir brauchen, sind grosse Feste, bei denen jeder dabei sein und Spass haben kann. Daher wird eine gute Zusammenarbeit mit den Städten, in denen diese Partys stattfinden sollen, und mit den zuständigen Behörden vor Ort wichtiger denn je sein. Die WM in Deutschland hat uns klar vor Augen geführt, dass wir nicht einfach ein Fussballturnier ausrichten, sondern ein überaus wichtiges gesellschaftliches und kulturelles Event für Menschen, die nach Österreich bzw. in die Schweiz kommen, um Spass zu haben. Machen wir uns ans Werk!

Martin Kallen
Leitender Geschäftsführer
Euro 2008 SA

Zum Ende der FIFA-WM-Endrunde kündigt Ralph Zloczower das nächste Highlight an: die UEFA EURO 2008™.

Bild: GEPA Pictures

Barbecue

Am 5. Juli 2006, dem Tag des zweiten WM-Halbfinales, wurden im Namen der Euro 2008 SA internationale Medienvertreter zu einem Barbecue auf die Terrasse des Hotels „Bayerischer Hof" eingeladen. Hoch über den Dächern Münchens zogen Martin Kallen, Leitender Geschäftsführer der Euro 2008 SA, die beiden Turnierdirektoren Christian Mutschler und Christian Schmölzer sowie die Präsidenten der ausrichtenden Verbände, Ralph Zloczower und Friedrich Stickler, Bilanz über die bei der FIFA-WM-Endrunde 2006 gesammelten Eindrücke und Erfahrungen. Sie lobten Organisation und Stimmung in Deutschland, gewährten Einblick in die laufenden Vorbereitungen und Arbeiten für die UEFA EURO 2008™ und standen den über 60 Medienvertretern für Interviews und Fragen zur Verfügung.

Mit Martin Kallen und den beiden Turnierdirektoren Christian Mutschler und Christian Schmölzer im Hintergrund ergreift Friedrich Stickler beim Barbecue im „Bayerischen Hof" das Wort.

Bild: GEPA Pictures

Startschuss zur Qualifikation – und für die Sponsoren

Am Mittwoch, 16. August, fiel der Startschuss für die UEFA EURO 2008™: 50 Nationalteams kämpfen um vierzehn Endrundenplätze. Doch noch bevor der erste Ball rollte, enthüllte die UEFA-Division Marketing- & Medien-Management (UMMM) ein neues Sponsoringprogramm. Über eine Vereinbarung mit der Marketingagentur Sportfive unterstützt UMMM fortan die Marketingaktivitäten bei zahlreichen Qualifikationsspielen – mit dem Ziel, die UEFA EURO 2008™ für Sponsoren und Nationalverbände noch attraktiver zu gestalten.

Im Rahmen des „Marketingprogramms für die Qualifikationsspiele der UEFA EURO 2008™" können vier Partner bei 170 der 308 Qualifikationsspiele (z.B. Frankreich–Italien, Kroatien–England, Bulgarien–Niederlande und Nordirland–Spanien) Werbeaktivitäten durchführen. Philippe Margraff, Leitender Geschäftsführer von UMMM, erklärt einen Hauptvorteil des neuen Systems: „Wir verlängern damit die Zeitspanne für Sponsoringaktivitäten um ein Vielfaches. Bislang konzentrierten sich die Marketingaktivitäten auf die 31 Endrundenspiele an 23 Tagen. Nun beginnen wir mit der Vermarktung der EURO bereits zu Beginn der Qualifikation, mit insgesamt mehr als 200 Spielen in zwei Jahren. Dadurch können auch kleinere Nationalverbände ihre Heimspiele optimal vermarkten."

Die Sponsoren der EURO dürfen im Rahmen des Programms Bandenwerbung machen und erhalten Eintrittskarten für die 170 Qualifikationsspiele. Philippe Margraff erklärt: „Wir müssen die Bandenwerbung beschränken, damit genügend Platz für die Sponsoren und Werbeaktivitäten der Nationalverbände bleibt. Wir sind überzeugt, dass diese Lösung, die allen Parteien zugute kommt, optimal ist."

Die ersten Reaktionen der EURO-Partner waren denn auch durchweg positiv. Vier Sponsoren wollten sich die einmalige Gelegenheit nicht entgehen lassen und entschieden sich sogleich für das Marketingprogramm für die Qualifikationsspiele der UEFA EURO 2008™. Damit sind bereits alle Plätze vergeben.

Interview mit

Samuel Schmid

Samuel Schmid – den EURO-2008-Ball und ein klares Ziel vor Augen.

Samuel Schmid ist ein EURO-Befürworter, seit sich Österreich und die Schweiz gemeinsam um deren Ausrichtung beworben haben. Nicht nur, weil seine drei Söhne Fussball spielen. Sondern aus Überzeugung. Der 59-jährige Bundesrat im Interview über die Faszination Fussball im Allgemeinen und die Schweizer Nationalmannschaft im Speziellen, über Fragen der Sicherheit sowie häufige „Streitthemen".

Bild: Stefan Wermuth

Welche Beziehung haben Sie zum Fussball?

„Ich spielte nie bei einem Verein, nur vereinzelt bei Turnieren und im Militärdienst. Seit damals habe ich mich aufs Zuschauen verlegt, ohne Einschränkung, von der untersten Liga über die Champions League bis zum Frauenfussball. Fussball ist für mich spannend, faszinierend, manchmal auch ärgerlich, vor allem aber emotional … Wenn's irgendwie geht, versuche ich mir die Spiele live anzuschauen. Fussball ist ein Sport, den man öffentlich zelebrieren muss."

Für welchen Klub drücken Sie persönlich die Daumen?

„Ich bin bekennender Fan der Schweizer Nationalmannschaft. Ich habe die Nati sowohl an der EURO in Portugal als auch an der WM in Deutschland spielen gesehen. Als Privatmann habe ich einen Lieblingsklub, aber das bleibt Familiengeheimnis. Eines darf ich verraten: Meine Söhne – sie spielen allesamt aktiv Fussball – sind mit mir da nicht immer gleicher Meinung. Wir diskutieren zu Hause oft über Fussball."

Gibt's oder gab es einen Spieler, den Sie besonders schätzen?

„Da fällt mir spontan FC-Zürich-Legende (und heutiger Nationaltrainer) Köbi Kuhn ein."

Apropos Köbi Kuhn: Welche Chancen geben Sie der Schweizer Nationalmannschaft bei der UEFA EURO 2008™. Ist es realistisch, vom Endspiel zu träumen?

„Zu einem derart frühen Zeitpunkt vom Finale zu reden, ist vielleicht ein bisschen hoch gesteckt. Wir sollten uns etappenweise orientieren. Das erste Ziel muss heissen, als Gruppenerster ins Viertelfinale einzuziehen. Dann kann man immer noch nach höheren Zielen streben…"

Welche Faktoren machen aus der Fussball-Europameisterschaft einen erfolgreichen Sportevent?

„Die Verantwortung liegt nicht bei der Politik, sondern bei der Euro 2008 SA bzw. bei der UEFA. Ich erwarte, ja verlange eine reibungslose Organisation. Das betrifft sowohl das Turnier an sich, aber auch die Fan- und Gästebetreuung. Was die Sicherheitsvorkehrungen angeht, hoffe ich, dass wir erst gar nicht einschreiten müssen. Je weniger die Sicherheitskräfte auftreten müssen, desto besser."

Sie haben in Portugal zwei Spiele (Griechenland-Portugal 2:1, Schweiz-Kroatien 1:1) gesehen – wie hat Ihnen persönlich das Erlebnis UEFA EURO 2004™ gefallen?

„Es war eine sehr sympathische Europameisterschaft mit durchwegs freundlichen Gastgebern – ein echtes Erlebnis. Ich bin überzeugt, dass wir diese fröhliche Stimmung aus Portugal auch bei uns entfachen können."

Zuletzt wurden Sie vor allem auf die Kosten angesprochen …

„… Das gehört zum politischen Spiel und ist nicht weiter verwunderlich. Was zählt, ist, dass im Parlament das Budget mit grosser Mehrheit angenommen wurde."

Wie werden die Mittel im Detail verwendet?

„Die budgetrelevanten Mehraufwände für die öffentliche Hand belaufen sich auf CHF 182 Millionen (EUR 117 Mio.), die zentralen Bereiche sind Sicherheit (CHF 64 Mio.), Infrastruktur und Verkehr (CHF 28 Mio.), Standortmarketing und Landeswerbung (CHF 25 Mio.) sowie Anlässe in der Schweiz (CHF 17 Mio.). CHF 18 Millionen werden im Bereich der Infrastruktur der Stadien aufgewendet, 12 Mio. kalkulieren wir für die Projektleitung. Last but not least haben wir eine Reserve von 18 Millionen, um bei einer markanten Verschlechterung der Sicherheitslage entsprechenden Handlungsspielraum zu haben. Bei diesen Beträgen handelt es sich nicht in jedem Fall um Bargeld-Leistungen. So wird beispielsweise der Einsatz der Armee (CHF 10 Mio.) im Rahmen meines Departements kompensiert."

Was entgegnen Sie Kritikern, die meinen, die Kosten seien zu hoch?

„Die Schweiz zahlt nicht nur, sie wird wesentlich profitieren. Die UEFA EURO 2008™ ist für uns eine einmalige Chance und Plattform – sie hat das Potenzial, eine ökonomisch nachhaltige Wirkung zu erzielen, allen voran in den Bereichen Tourismus, Arbeitsmarkt und Standortpolitik. Wir wollen ein Fussballfest durchführen, einen Grossanlass mit internationaler Ausstrahlung. Zum Zweiten: Es ist eine der zentralen Aufgaben jedes Staates, die Sicherheit seiner Bürger und seiner Gäste zu gewährleisten. Sicherheit darf uns nie zu teuer sein. Wir sehen uns heute mit der Situation konfrontiert, dass die Sicherheitsansprüche und standards bei Grossveranstaltungen in den vergangenen Jahren weltweit gestiegen sind. Die Sicherheitsbudgets von Olympischen Spielen, von Champions-League-Spielen, aber auch von anderen Grossanlässen ausserhalb des Sports sind in den letzten Jahren förmlich explodiert."

Interview mit

Liese Prokop

Als österreichische Innenministerin ist Liese Prokop bei der EURO 2008 mit am Ball ...

Was heutzutage Usus ist, war im Jahre 1969 eine wirkliche Sensation: Liese Prokop, ihres Zeichens Weltrekordlerin, Olympia-Silbermedaillengewinnerin, Europameisterin und österreichische Sportlerin des Jahres, wechselte im Alter von 28 Jahren von der Leichtathletik in die Politik und zog als Abgeordnete in den niederösterreichischen Landtag ein. Das vermeintliche Kurzgastspiel wurde zur beruflichen Bestimmung. Prokop stieg zur Landesrätin und später zur Landeshauptmann-Stellvertreterin auf. Im Dezember 2004 erfolgte der durchaus überraschende Wechsel in die Bundespolitik – als erste Frau an der Spitze des Bundesministeriums für Inneres. Dem Sport hält sie nach wie vor die Treue.

Bild: BMI – Österreichisches Bundesministerium für Inneres

... der wesentlich leichter zu handhaben scheint als die Kugel, mit der sie als Olympionikin erfolgreich war.

Bild: Pressefoto Votava

Frau Ministerin, Sie gehörten als Leichtathletin zur absoluten Weltklasse. Welche Beziehung haben Sie eigentlich zum Fussball?

„Als ich noch Leichtathletin war, trainierte die Meistermannschaft von Admira-Wacker auf dem Nebenplatz, mit Stars wie Stamm, Latzke und Wahl. Einige Spieler von damals zählen auch heute noch zu meinen Freunden. Dazu kommt, dass mein älterer Sohn (Gunnar jun.) mit sechs Jahren in den Admira-Nachwuchs aufgenommen wurde und es bis in die Unter-21 und via Stockerau in die zweithöchste Spielklasse schaffte. Ich hab' ihm, so oft es ging, auf der Tribüne die Daumen gedrückt."

Haben Sie seinerzeit im Rahmen Ihres Trainings auch hin und wieder mal selbst gespielt?

„Das zählte zur Aufwärmroutine. Ich war – für damalige Verhältnisse – eine Super-Verteidigerin und hatte einen ziemlich harten Schuss."

Wie oft sieht man Sie heute noch auf einem Fussball-Platz?

„Ich versuche, sofern mein Terminkalender es erlaubt, so viele Spiele wie möglich zu sehen. Egal, ob Meisterschafts- oder Länderspiele. Und das gilt generell für den Sport. Letztes Jahr bei der Weltmeisterschaft in Wien hab' ich meine Liebe zum Eishockey entdeckt."

Wechseln wir zum Thema UEFA EURO 2008™: Welche Herausforderungen sehen Sie für die Exekutive?

„Unsere Polizei ist in Sachen sportliche Grossveranstaltungen sehr routiniert. Da mache ich mir keinerlei Sorgen. Wir werden uns freundlich und effizient präsentieren. Wir werden primär auf Dialog und Deeskalation setzen."

Wir haben zuletzt ja auch ganz intensiv nach Deutschland schauen können. Und unsere Lehren, speziell in Sachen Fanzonen, ziehen können.

„Diese Bereiche mit Grossbildleinwänden, Catering- und Spielzonen sowie Live-Events wurden in Deutschland ja mit sehr grossem Aufwand inszeniert. Uns war wichtig, die Sicherheitsmassnahmen im Rahmen dieser Fanzonen unter die Lupe zu nehmen. Nicht nur meine Mitarbeiter waren vor Ort, auch ich habe mir ein persönliches Bild machen können. Unsere deutschen Kollegen haben uns sehr intensiv in ihre Operationen einbezogen. Wir werden auch bei den Nachbetrachtungen sehr genau zuhören, um danach eventuelle Adaptionen oder Verbesserungen an unseren Sicherheitskonzepten vornehmen zu können. Wir waren eigentlich schon seit meinem Amtsantritt ständig in die Vorbereitungen eingebunden, zum Teil ja auch aufgrund unserer Rolle als Nachbarstaat. Das hat uns sensibilisiert. Und es vergeht kein Gespräch mit meinem Ressortkollegen Wolfgang Schäuble, in dem wir uns nicht über Fussball unterhalten."

Liese Prokop beim Weitsprung-Wettbewerb während der Olympischen Spiele 1968 in Mexiko.

Bild: Pressefoto Votava

Wie läuft die Zusammenarbeit mit der Schweiz?

„Auch wenn das jetzt nach Schlagworten klingt: Die Zusammenarbeit ist sehr eng, sehr konstruktiv. Wir haben von Anfang an eine gemeinsame Sicherheitsarbeitsgruppe eingerichtet und tauschen uns regelmässig aus. Auch haben wir ein gemeinsames Sicherheitskonzept erstellt. Wir haben das Ziel, in Österreich und der Schweiz die gleichen Standards zu schaffen, damit der Fan in beiden Ländern die gleichen Voraussetzungen vorfindet. Auch die Umsetzung wird gemeinsam erfolgen. Dazu gilt es, möglichst gleiche rechtliche Bedingungen zu schaffen, soweit dies verfassungsmässig möglich ist. Wir haben es dabei ein bisschen einfacher, bei uns ist die Exekutive Bundes-, nicht wie in der Schweiz Kantonssache. Auch das Verhältnis mit meinem Kollegen, Bundesrat Schmid, ist sehr freundschaftlich. Wir sind in vielen Detailfragen schon sehr weit, um nicht zu sagen bereits fertig. Von uns aus könnte die Europameisterschaft schon früher beginnen!"

Liese Prokop auf ihrem Triumphzug durch die Wiener Südstadt nach ihrem Fünfkampf-Weltrekord 1969.

Bild: Pressefoto Votava

Die Nummer 111 ist die Nummer 1. Liese Prokop feiert ihre Rekord-Punktzahl in Wiener Südstadt.

Bild: Pressefoto Votava

Stand Stadien

Im Stade de Suisse in Bern wurde im Sommer ein Kunstrasen verlegt – knapp zwei Jahre vor den ersten Spielen der UEFA EURO 2008™, die gemäss Turnierreglement auf Naturrasen ausgetragen werden müssen.

Bei der WM 1994 in den Vereinigten Staaten war dies ein heiss diskutiertes Thema. Es gab zahlreiche Diskussionen, ob Naturrasen erfolgreich über einen Kunstrasen gelegt werden könne. Für eine beschränkte Zeitspanne ist dies sicher machbar, erfordert jedoch enorme Sorgfalt bezüglich des Untergrunds und – insbesondere bei schlechtem Wetter – der Entwässerung. Ausserdem sind Risiken von organischen Störungen, verursacht durch den Kontakt des Naturrasens mit dem darunter liegenden Kunstrasen, zu vermeiden.

Die Entfernung des Kunstrasens zugunsten eines Naturrasens wäre eine kostspielige Angelegenheit. Vermutlich müsste ein neuer Kunstrasen verlegt werden, da die Wahrscheinlichkeit gross ist, dass der ursprüngliche Rasenteppich bei der Entfernung grossen Schaden erleidet (Verformung). Die Kosten eines neuen Kunstrasens dürften sich auf CHF 1,3 bis 1,7 Millionen belaufen.

Wien – Ernst-Happel-Stadion

Am 1. März wurde anlässlich des Freundschaftsspiels zwischen Österreich und Kanada der neue VIP-Bereich eröffnet. Auf zwei Etagen mit einer Gesamtfläche von 1850 m² finden 960 Personen Platz. Inzwischen wurden die Bauarbeiten für die neue Pressetribüne und den Medienarbeitsbereich aufgenommen.

Klagenfurt – Wörthersee-Stadion

Das alte Stadion musste bereits weichen, die Bauarbeiten für das neue haben im Februar begonnen. Die Arbeiten verlaufen planmässig, obwohl man davon zurzeit noch nicht viel sieht. Bilder unter www.woertherseestadion.at.

Innsbruck – Tivoli NEU

Die Bauarbeiten laufen bereits. Wie in Salzburg soll das Stadion Platz für 30 000 Fans bieten. Hier wird das Dach jedoch in drei Phasen angebracht. Bis Ende des Jahres dürften die Arbeiten grösstenteils abgeschlossen sein.

Zürich – Letzigrund-Stadion

Die Bauarbeiten haben im letzten Dezember begonnen und werden im September 2007 beendet sein. Der Umbau verläuft planmässig; im alten Letzigrund finden immer noch Spiele statt. Er wird nach dem berühmten Leichtathletik-Meeting „Weltklasse in Zürich“ im August abgerissen. Bilder zum Fortschritt der Arbeiten unter www.letzigrund.info.ch.

Bild: Albert Wimmer

Salzburg – Stadion Wals-Siezenheim

Die Bauarbeiten wurden unmittelbar nach dem letzten Meisterschaftsspiel von Red Bull Salzburg vom 6. Mai aufgenommen. Der Höhepunkt des Umbaus fand am 10. Juni statt, als das ganze 17 000-m^2-Dach auf einmal angehoben wurde, um Raum zu schaffen, um die Kapazität der Arena von 18 000 auf 30 000 Zuschauer zu erhöhen. Die hydraulische Hebung – gemäss Stadiongeschäftsführer Alfred Denk wurde eine solche Aktion erstmals durchgeführt, sie sei im Übrigen kostengünstiger als andere Methoden – dauerte beinahe zwölf Stunden. Das Dach wurde auf provisorische Stützen gelegt und mit speziellen Seilen gesichert. Danach wurden an den erforderlichen Stellen Eisenträger angebracht.

Basel – St. Jakob-Park

Die Erweiterung wurde im Sommer 2005 in Angriff genommen. Bis zum Meisterschaftsbeginn 2006/07 sollte der zusätzliche Rang auf der Gegentribüne fertig sein. Die Erweiterung verläuft planmässig – ganz im Gegensatz zum letzten Spiel der Saison, als der FC Basel den Meistertitel verpasste …

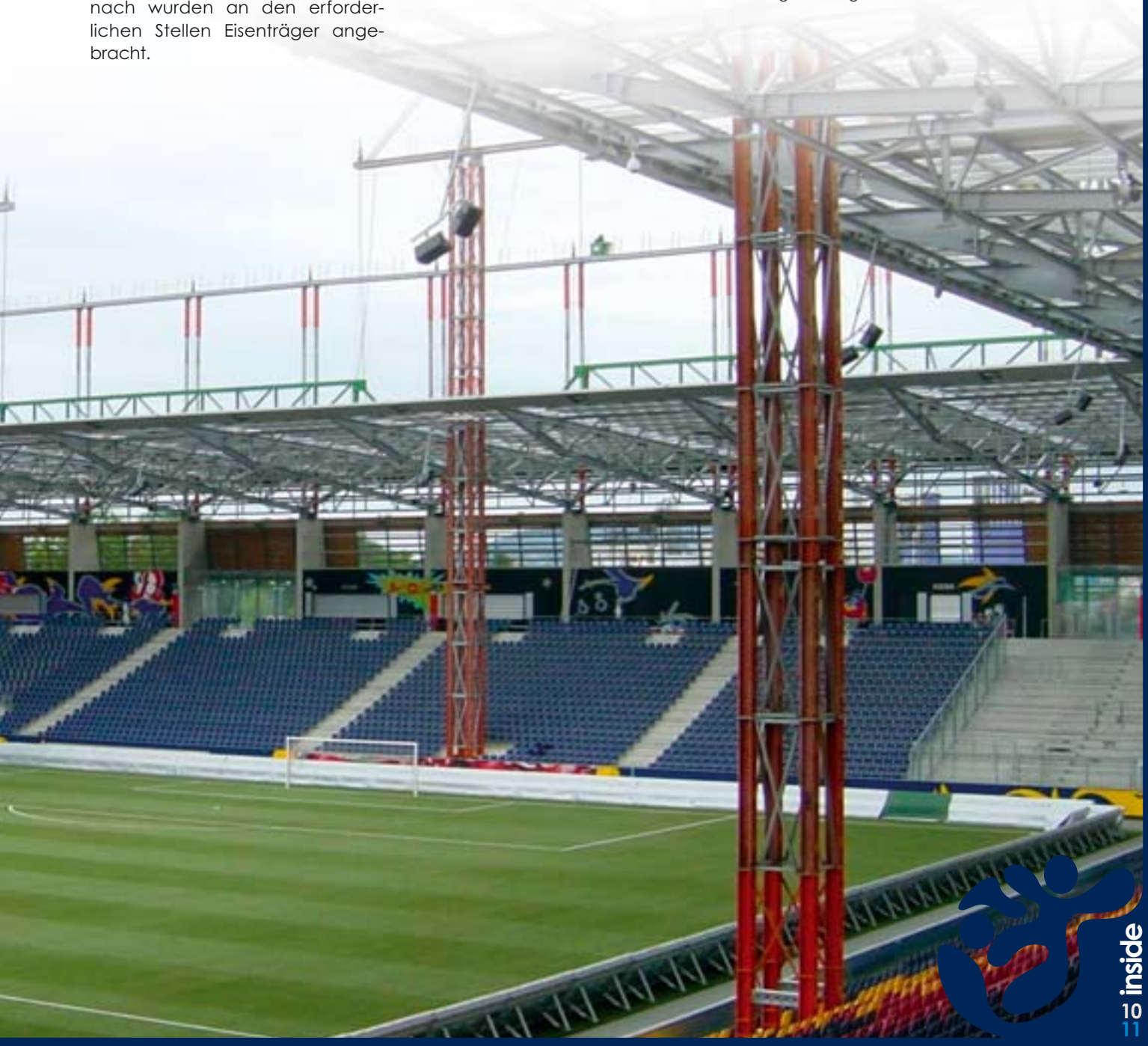
Bern – Stade de Suisse

Das Stadion ist bereit und hat bereits die UEFA-Champions-League-Feuertaufe bestanden. Am 17. April stand mit dem ausverkauften Pokalendspiel zwischen den BSC Young Boys und dem FC Sion ein weiteres Highlight auf dem Programm.

Genf – Stade de Genève

Nachdem die Fans im letzten November mit den Freundschaftsländerspielen England - Argentinien und vier Tage später Italien - Elfenbeinküste bereits in den Genuss von zwei besonderen Fussball-Leckerbissen kamen, durften sie sich am 31. Mai auf das WM-Vorbereitungsspiel der Schweiz gegen Italien und kurz vor Beginn der FIFA Fussball-Weltmeisterschaft™ auf das Spiel Brasiliens gegen Neuseeland freuen. Überdies hat das deutsche Nationalteam einen Teil seiner WM-Vorbereitung in Genf abgehalten.

Völlig losgelöst … Mit einem hydraulischen System wurde das Stadiondach in Wals-Siezenheim in Salzburg am 10. Juni erfolgreich angehoben.



Fortbildung in

Das internationale Team bei einem HatTrick-Seminar. Hinten (v. l. n. r.): Ioan Lupescu (Rumänien), Ales Zavrl (Slowenien), Edvinas Eimontas (Litauen), Tervel Zlatev (Bulgarien), Siim Juks (Estland), Maksims Raspopovs (Lettland), Andreas Morias (Zypern), Bostjan Gasser (Slowenien), Mladen Cicmir (Slowenien) und Daniel Prodan (Rumänien). Vorne: Martin Kallen (Euro 2008 SA), Arben Bici (Albanien), Raili Ellermaa (Estland), Diana Taicaite (Litauen), Nicole Breuer (Euro 2008 SA), Adonis Procopiou (Zypern), George Papastavrou (Zypern) und André Boder (UEFA).

Bild: Philippe Woods / UEFA

Der Bulgare Tervel Zlatev (links) und der Slowene Mladen Cicmir bei der Durchsicht von Unterlagen.

Bild: Philippe Woods / UEFA

Martin Kallen gibt Unterricht in Sachen Projekt-Management; Funktionäre aus ganz Europa hören zu…

„Praxisorientiertes Training hat bei uns höchste Priorität", betont UEFA-Generaldirektor Lars-Christer Olsson. Nicht weniger als 20 Millionen Schweizer Franken wendet der Europäische Fussball-Dachverband im Rahmen des HatTrick-Programmes für die Fortbildung von Funktionären auf. Das Programm wird aus den Einnahmen der UEFA EURO 2004™ in Portugal finanziert. Ein Lokaltermin.

Ioan Angelo Lupescu ist Generaldirektor des Rumänischen Fussballverbandes. Er ist einer von knapp 20 Seminar-Teilnehmern. Jetzt steht er am Rednerpult und spricht über Vorbereitungen für ein (fiktives) U21-Endrundenturnier. Ihm gegenüber steht Martin Kallen, leitender Geschäftsführer der Euro 2008 SA. Der Berner Oberländer hat die vermeintlich beste Europameisterschafts-Endrunde aller Zeiten, jene 2004 in Portugal, organisiert. Seit 2000 ist er für die Abwicklung aller UEFA-Champions-League- und UEFA-Pokal-Endspiele verantwortlich. Jetzt gibt der 43-jährige Tipps in Sachen Projektmanagement.

eigener Sache

Martin Kallen wendet sich an Ioan Lupescu, Diana Taicaite, Daniel Prodan, Maksims Raspopovs, Tervel Zlatev, Ales Zavrl, Mladen Cicmir und Bici Arben (v. l. n. r.).

Bild: Philippe Woods / UEFA

Der Rumänische Fussballverband möchte sich in den nächsten Jahren verstärkt um Nachwuchs-Endrunden bewerben. „2009, zum 100-jährigen Verbandsjubiläum, wollen wir ein UEFA-Klubwettbewerbs-Endspiel nach Bukarest holen", erzählt Ioan Angelo Lupescu. Die Tipps vom Euro-Chef kommen da gerade recht.

Die Projektmanagement-Seminare verlaufen immer nach demselben Muster. Sie beginnen mit einer theoretischen Einführung. „Die Gründe, warum bestimmte Projekte besonders erfolgreich sind, kann man an den Fingern einer Hand abzählen", analysiert Martin Kallen. „Je detaillierter man Ziele und Aufgaben definiert, desto effizienter kann das gesamte Team arbeiten. Das beginnt oft schon bei der richtigen Job-Beschreibung."

Der Geschäftsführer der Euro 2008 SA präsentiert nicht nur die wichtigsten Bausteine erfolgreicher Projektorganisation, er lässt auch arbeiten. Den Gutteil der drei Seminartage müssen die Kursteilnehmer selbst aktiv werden. Ioan Angelo Lupescu steht bei Martin Kallen und redet über die (fiktiven) Vorbereitungen eines U21-Endrunden-Turniers. „Du bist mit Feuer bei der Sache, kannst gut überzeugen", lobt Kallen. „Aber du hast nichts von Garantien erwähnt. Mündliche Absichtserklärungen von potenziellen Sponsoren, informelle Gespräche mit Politikern – das reicht in der Praxis nicht. Man braucht schriftliche Verträge, Dokumente." Nur einer der vielen Ratschläge, die Kallen gibt.

Es gilt das Rotationsprinzip. Jeder der Teilnehmer muss zumindest einmal nach vorne. Und er muss Martin Kallen bestmöglich überzeugen. „In drei Tagen kann man keine Wunder wirken", sagt der Chef. „Aber man kann ein Bewusstsein für analytisches Vorgehen und Controlling vermitteln. Je öfter man seine Arbeit und das Projekt hinterfragt, desto weniger wird man am Ende böse Überraschungen erleben."

Klingt einfach. Jedenfalls einfacher, als sich die meisten Projekte in der Realität darstellen. „Zur Not hab' ich Martin Kallens Visitenkarte", lächelt Lupescu. Kann sein, dass er sich im Vorfeld des 100-jährigen Verbandsjubiläums mal beim Euro-2008-SA-Geschäftsführer meldet. Und Themen anspricht, die er beim HatTrick-Seminar in Nyon vermittelt bekam.

HatTrick

Solidarität hat einen Namen

Das HatTrick-Programm wurde 2003 gegründet. Es wird zur Gänze aus den Einnahmen der UEFA EURO 2004™ finanziert. Bis 2008 ist eine Gesamtsumme von CHF 490 Mio. budgetiert. Jeder der 52 Mitgliedsverbände erhält jährlich zwischen CHF 500 000 und CHF 1,1 Mio. – die Höhe der Beträge wird anhand der Teilnahme in den UEFA-Bewerben bzw. der Qualität der lokalen Lizenzverfahren berechnet. Das macht in der Summe (bis 2008): knapp CHF 230 Mio.

Bis zu CHF 2,5 Mio. pro Verband werden darüber hinaus für Infrastruktur-Finanzierungsmassnahmen ausgegeben. Das reicht von rein baulichen Massnahmen wie Stadion-Renovierungen oder -Neubauten über die Schaffung von Trainingsplätzen und die Verbesserung der Büro-Räumlichkeiten bis hin zur (Teil-)Finanzierung des Betriebs von Nachwuchs-Leistungszentren.

Raili Ellermaa im Gespräch mit Diana Taicaite und Siim Juks.

Bild: Philippe Woods / UEFA

Der Generalsekretär des Rumänischen Fussballverbands, Ioan Lupescu, lauscht gemeinsam mit Diana Taicaite und Siim Juks dem Vortrag von Martin Kallen.

Bild: Philippe Woods / UEFA

Nicht genug: Im Rahmen des 50-jährigen Jubiläums der UEFA bekam jeder der 52 Verbände (von Albanien bis Zypern) CHF 1 Mio. für die Errichtung von Minispielfeldern (zwischen 250 und 1 000 Quadratmetern) zur Verfügung gestellt. Bislang wurden europaweit bereits mehr als 2 200 dieser Fussballplätze gebaut.

„Seit letztem Jahr legen wir besonderes Augenmerk auf die Aus- und Weiterbildung von Mitarbeitern der Mitgliedsverbände – das beinhaltet Trainer, Schiedsrichter und Funktionäre", erzählt Andreas Kuhn, der Verantwortliche für alle UEFA-Unterstützungsprogramme. Für dieses Segment hat er insgesamt CHF 20 Mio. veranschlagt. Die Dienste seiner Kollegen, wie die von Martin Kallen, erhält er kostenlos, versteht sich.

Einige Projekte, die im Rahmen des HatTrick-Programms unterstützt wurden:

- Deutschland: Erstellung einer einheitlichen Datenbank für Spieler, Spielerpässe, Regionalverbände, Klubs, Trainerlizenzen, Wettbewerbsorganisation sowie fussballspezifische Gerichtsbarkeit.
- England: Förderung von 39 sozial schwachen Regionen – durch den Bau von Minispielfeldern und die Anstellung von Gemeinde-Fussball-Mitarbeitern, die durch den Sport Weiterbildung und Gesundheit der Jugendlichen fördern.
- Italien: Renovierung des Trainingszentrums Coverciano in Florenz.
- Litauen: Bau eines Nachwuchs-Trainingszentrums in Kaunas.
- Niederlande: Referee-Masterplan, der die Rekrutierung, Ausbildung, Schulung und auch die Betreuung der Unparteiischen beinhaltet.
- Österreich: Renovierung des Ernst-Happel-Stadions, „Fit für die EURO 2008", ein Schulungsprogramm für Ordnungskräfte bzw. ein Förderungsprogramm für Nachwuchs-Schiedsrichter.
- Schweiz: Förderung zweier 4-Jahres-Projekte für jeweils 20 männliche und weibliche Nachwuchstalente im Alter zwischen 14 und 16 Jahren.
- Tschechien: Installation einer Klimaanlage im Verbandssitz.
- Weissrussland: Anschaffung einer Anzeigetafel im Gomel-Zentralstadion, Bau eines Kunstrasenplatzes inklusive Heizung in Minsk.

Nachgehakt – Martin Kallen im Kurzinterview

Was wollen Sie bei den HatTrick-Seminaren Ihren Kollegen vermitteln?

„Wie leicht Projektmanagement eigentlich sein kann. Es braucht sich niemand davor zu fürchten, eine Veranstaltung selbst zu organisieren. Das kann jeder, es braucht nur ein bisschen analytisches Denken und Selbstkontrolle."

Wann sind Sie mit einer Veranstaltung, mit einem Projekt wirklich zufrieden?

„Eigentlich nie. Ich bin sehr kritisch – aber in der Regel kann man sagen: Die Gesichter der Besucher sprechen Bände. Sind sie zufrieden, hat man den Zweck erfüllt."

Wie würden Sie sich mit Adjektiven selbst beschreiben?

„Ausdauernd, schnell denkend, risikofreudig, flexibel … und manchmal zu nett."

Welche Eigenschaften schätzen Sie an Ihren Mitarbeitern besonders?

„Wenn sie zielbewusst und effizient arbeiten. Und sie sollten ihren Job gerne machen."

Sie haben die beste Europameisterschaft aller Zeiten organisiert – wie wollen Sie das jetzt noch toppen?

„Es gibt immer noch jede Menge Verbesserungsbedarf, selbst nach der besten EURO aller Zeiten. In Portugal sind wir mit den Vorbereitungsarbeiten in den Stadien erst zwei Tage vor dem Eröffnungsspiel fertig geworden. Das wollen wir diesmal vermeiden. Das interne Training der Mitarbeiter, die freiwilligen Helfer mit eingeschlossen – darauf werden wir diesmal mehr Augenmerk legen. Auch in Sachen Informationsfluss können wir noch besser werden. Das sind alles betriebliche Verbesserungen, die der Fan gar nicht mit bekommt. Zum Glück."

Was macht der Chef-Organisator der UEFA EURO 2008™ beim Endspiel – hat er Zeit zum Zuschauen?

„Das Endspiel sollte ich geniessen können. Schwieriger ist da die Sachlage beim Eröffnungsspiel. In Portugal bin ich keine einzige Minute gesessen, da hatten wir im VIP-Klub noch einige Abstimmungsprobleme."

Martin Kallen bleibt auch bei kniffligen Fragen immer locker.

Bild: Philippe Woods / UEFA

Spielort-Management – was ist das?

Colin Smith, Head of Operations, weiss es: „Grundsätzlich geht es um die Koordination der Bedürfnisse aller Zielgruppen und die Kontakte mit den verschiedenen Parteien vor Ort, um sicherzustellen, dass diese Anforderungen auch abgedeckt werden. Durch die Zusammenarbeit mit den Austragungsstädten, den Stadionverantwortlichen, der Polizei und dem öffentlichen Verkehr sollen die verschiedenen Divisionen ihre Ziele erreichen können."

Nächste Frage: Was, bitte schön, soll daran so spektakulär sein, dass es einen Artikel in INSIDE wert ist? Auch hier hat Smith eine Antwort: „Weil wir für 2008 einen neuen Ansatz gewählt haben. In der Vergangenheit haben wir uns hauptsächlich um Stadienbelange gekümmert sowie Dinge wie Parkplätze für die TV-Übertragungswagen, die Medien usw. geregelt. Damals haben wir – dank unseres Sicherheitsnetzwerks – von der Polizei und den lokalen Behörden Informationen zu deren Verkehrspolitik erhalten, welche Strassen gesperrt werden usw. Aber wir waren nicht direkt involviert. Eine andere Division befasste sich mit den öffentlichen Parkmöglichkeiten. Dieses Mal ist eine einzige Abteilung für alles zuständig: „Spielort-Management" schliesst, wie der Name schon sagt, sehr viel mehr mit ein. Rein geografisch unterscheidet sich die Definition eines Spielorts von Ort zu Ort. Wir arbeiten grundsätzlich mit der Stadt, den Stadionverantwortlichen, der Polizei und den Verkehrsbetrieben zusammen und stützen uns auf einen Gesamtplan mit den verschiedenen Routen und Zugangswegen, die die Fans und Gäste vom Zeitpunkt ihrer Ankunft bis zu ihrer Abreise möglicherweise benutzen."

"... das auf alle Stadien angewendet werden kann, denn jeder Spielort ist anders."

Nächste Frage: Das klingt zwar alles logisch, aber wie gehen Sie konkret vor? Smith: „Wir haben Arbeitsgruppen gebildet. In Rundtischgesprächen erläutern wir die verschiedenen Anforderungen und die dazugehörige Philosophie. Wir arbeiten mit den anderen Parteien zusammen, um für alle die bestmögliche Lösung zu finden. Die verschiedenen Parteien bringen ihren Erfahrungsschatz aus der Arbeit in und um den jeweiligen Spielort mit ein und haben vielleicht andere Vorstellungen – deshalb ist es sinnvoll, sich zusammenzusetzen und aus allen Vorschlägen die besten auszuwählen. Die ersten beiden Sitzungsrunden in den acht Spielorten sind denn auch äusserst positiv verlaufen.

Unsere Aufgabe besteht hauptsächlich in der Leitung der Sitzungen, wir tragen die verschiedenen Anforderungen zusammen, präsentieren diese den Fachleuten vor Ort, nehmen Änderungsvorschläge auf und stellen sicher, dass diese auch umsetzbar sind. Die Verantwortlichen in den Stadien und den Spielorten wissen, dass sie sich jederzeit an das Spielort-Management wenden können. Mit anderen Worten sind wir eine Art Clearingstelle für Ideenaustausch und Lösungsfindung. So sollen die Bedürfnisse aller Parteien befriedigt werden, ohne dass dies auf Kosten einer einzelnen Partei geschieht.

Zwischen den Sitzungsrunden geht die Arbeit in Untergruppen weiter. Das macht Sinn, denn wir wollen die Arbeit der Gruppen in den Städten nicht unterbrechen. Aber alle in den Sitzungen der Untergruppen besprochenen Punkte werden in der nächsten Plenarsitzung der Arbeitsgruppe vorgebracht. Im Juni fand die zweite Runde mit Plenarsitzungen statt, im zweiten Halbjahr sind zwei weitere geplant."

Nächste Frage: Wie ist das Spielort-Management organisiert? „Wir haben unserer Meinung nach eine sinnvolle Struktur, um alle Stadien gleichermassen abdecken zu können", meint Smith. „Wir haben zwei Länderverantwortliche (Country Managers) – Carlos Lucas für die Schweiz und Robert Bossert für Österreich. Für jedes Land gibt es auch eine Spielort-Koordinatorin (Venue Co-ordinator): Bettina Gressel für Österreich und Sandra Haas, die ihre Arbeit im Juli aufgenommen hat, für die Schweiz.

„Zurzeit laufen die Fäden noch in Nyon zusammen", fügt Smith an. „Doch je näher das Turnier rückt, desto

Colin Smith, Chef der Abteilung Operative Leitung, an einem Tisch mit den Länderverantwortlichen Carlos Lucas (für die Schweiz, wie am roten Hemd unschwer zu erkennen ist) und Robert Bossert (Mitte).

Bild: Philippe Woods / UEFA

mehr wird dezentralisiert. In der näheren Zukunft, sprich 2007, wird jemand in Basel und jemand in Wien stationiert sein. Und ab 2008 gibt es in jedem Stadion einen Spielortverantwortlichen (Venue Manager). Im ersten Halbjahr 2008 werden vermehrt Inspektionsbesuche stattfinden, die Abläufe getestet und überarbeitet und die logistischen Details (z.B. Lieferungen) abgeschlossen. Es ist deshalb unabdingbar, für die Koordination der verschiedenen Aktivitäten im Hinblick auf einen erfolgreichen Spieltag permanent jemanden vor Ort zu haben.

Während des Wettbewerbs gibt es in jedem Stadion Teams, die sich aus Mitarbeitern der Bereiche Marketing, TV und Medien, Kommunikationstechnologie usw. zusammensetzen. Idealerweise werden so vor Ort Lösungen gefunden, ohne ständige Rücksprache mit dem Hauptquartier. Da während des Turniers jeweils schnell und in Kenntnis der Sachlage entschieden werden muss, ist dies besonders wichtig."

Letzte Frage: Welches ist die grösste Herausforderung? „Der Platz! Für ein Spiel der UEFA EURO 2008™ ist der Bedarf viel grösser als bei einem Meisterschaftsspiel. Natürlich ist der Platz innerhalb eines Stadions begrenzt. Nehmen wir als Beispiel die Fläche, die die Fernsehanstalten benötigen, um ihre Übertragungswagen zu parken. Das sind zwischen 6 000 und 9 000 m². Hospitality-Bereiche für Sponsoren usw. nochmals 6 000, 7 000 oder 8 000 m². Was die Parkplätze angeht, sind es die Fans bei einem normalen Spiel gewohnt, selbst einen Parkplatz zu suchen und dann zum Stadion zu gehen. Bei einem Turnier in der Grössenordnung einer Europameisterschaft sind die Ansprüche natürlich ungleich höher. Es braucht mehr Parkplätze, die über ausreichend Zugangsstrassen verfügen und leicht zugänglich sein müssen. Deshalb müssen wir mit unseren Kollegen der Arbeitsgruppe Spielort-Management Strategien erarbeiten, damit die Zuschauer möglichst schnell und ohne Ärger den richtigen Weg finden.

Es gibt kein Patentrezept, das auf alle Stadien angewendet werden kann, denn jeder Spielort ist anders. Vielleicht sind neben dem Stadion Trainingsfelder oder freie Flächen vorhanden, die genutzt werden können, vielleicht aber auch nicht. Deshalb muss man darauf vorbereitet sein, Strategien für Spielorte zu erarbeiten, wo dieser Raum fehlt. Ideal ist, wenn alle einen einfachen Zugang haben. Ist dies nicht möglich, müssen Shuttle- oder Park-and-ride-Dienste organisiert und andere Möglichkeiten ins Auge gefasst werden, damit die Zuschauer rechtzeitig an die richtigen Stadioneingänge gelangen. Das ist nur eine unserer Herausforderungen, doch ich glaube, unter anderem daran werden wir schliesslich gemessen."

Die Trophäe

1

2

3

4

Für die EURO 2008 wurde ein neuer Pokal entworfen, der vom Design her seinem Vorgänger ähnelt.

Der Pokal besteht aus einem Hauptteil in Sterlingsilber mit dem eingravierten UEFA-Logo und der Bezeichnung UEFA EUROPEAN FOOTBALL CHAMPIONSHIP. Die Muster am oberen und unteren Ende des Pokals sind ebenfalls eingraviert, die beiden Griffe in Handarbeit separat modelliert. Das obere und das untere Ende des Pokals sind mit einer Ziselierung versehen.

Die neue Hochglanztrophäe, wie ihr Vorgänger nach Henri Delaunay benannt, wurde von der Juwelierfirma Asprey an der New Bond Street in London entworfen. Auf der Rückseite sind unter dem offiziellen Wettbewerbsnamen COUPE HENRI DELAUNAY die Namen der Gewinner eingraviert.

Der Pokal (mit eigenem Aluminiumgehäuse) verfügt über einen 3D-Scan, von dem ausgehend die UEFA derzeit eine umfassende computeranimierte EM-Trophäengalerie (CGI) gestaltet, sowohl als Stand- wie auch als animierte HD-Bilder erhältlich, damit Fernsehanstalten und Sponsoren verschiedene Varianten zur Verfügung haben.

Obwohl die neue Trophäe 60 cm hoch ist – 22 cm höher als ihr Vorgänger, der einen 4 cm hohen Sockel hatte – wiegt sie mit 7,6 Kilogramm weniger, da der 400 Gramm schwere Sockel weggelassen wurde.

Die Entwicklung des Pokals dauerte inkl. verschiedener Genehmigungen vier Monate, die Produktion nahm weitere drei Monate in Anspruch. Die Kosten beliefen sich auf CHF 50 000, die Ausgaben für ein originalgetreues Duplikat und ein kleineres Replikat nicht eingerechnet.

2004 erhielt Europameister Griechenland in Portugal den alten versilberten Pokal, der 1960 in Paris von Arthur Bertrand für 20 251 französische Francs erschaffen wurde. Die Originaltrophäe bleibt jedoch im Besitz der UEFA; der Griechische Fussballverband erhält ein kleineres Replikat, das er behalten darf.

1, 2, 3: Millimetergenaue Präzisionsarbeit ist nötig, damit die Einzelteile am Ende eine perfekte Trophäe ergeben.

4: Einer der Griffe wird vorsichtig per Hand bearbeitet.

1

2

3

Jede Mannschaft, die dreimal in Folge oder fünfmal insgesamt Europameister geworden ist, erhält eine originalgetreue Nachbildung der neuen EM-Trophäe. Der Europameister darf jeweils eine Kopie anfertigen lassen, die den eindeutigen Vermerk „Replikat" enthalten muss und 4/5 der Originalgrösse des Pokals nicht überschreiten darf.

Der EM-Pokal wurde nach dem Franzosen Henri Delaunay benannt, dem ersten Generalsekretär der UEFA (1954-1955). Es ist unter anderem seiner Überzeugung und Hartnäckigkeit zu verdanken, dass die Europameisterschaft, die damals Europäischer Nationenpokal hiess, überhaupt existiert.

4

Die Originaltrophäe
und ihre Nachfolgerin.

1, 2: Bei der Zusammensetzung des Pokals auf einem Kieselsteinbett muss die Hitze genau stimmen.

3: Der Graveur beim letzten Schliff für die Inschrift auf der Rückseite: Coupe Henri Delaunay.

4: Der Kunstschmied legt letzte Hand an einem der Griffe an, damit die Symmetrie genau passt.

Bild: UEFA

Die Botschafter sind sich einig:

Bei der UEFA EURO 2008™ geht die Party weiter

Andreas Herzog und Stéphane Chapuisat zur FIFA-WM-Endrunde 2006 in Deutschland

Beide waren Weltklasse-Fussballer. Beide haben es auf mehr als 100 Länderspieleinsätze (für ihr Land) gebracht. Der eine für die Schweiz, der andere für Österreich. Jetzt fungieren sie als EURO-Botschafter: Stéphane Chapuisat und Andreas Herzog. Und natürlich durfte das Duo bei der FIFA Weltmeisterschaft in Deutschland nicht fehlen. Stéphane Chapuisat drückte der Schweizer Nationalmannschaft bei den Spielen gegen Frankreich und Togo als Promi-Fan auf der Ehrentribüne die Daumen. Andreas Herzog war für den Österreichischen Fussball-Bund als Beobachter aktiv und besuchte binnen 10 Tagen neun Spiele. Ein Kurz-Resümee der beiden Stars.

Ein Tag lang Schwede sein – wer möchte das in diesem Fall nicht! Andreas Herzog im Olympiastadion von Berlin beim Spiel Schweden-Paraguay.

Bild: Norbert Juvan / GEPA Pictures

Such den Österreicher im Bild! Vor einem blau-gelben Fahnenmeer im Hintergrund und dem schwedischen Nationaltrainer Lars Lagerbäck auf dem Bildschirm fällt Andreas Herzog bei der FIFA-WM-Endrunde natürlich sofort als Botschafter Österreichs auf.

Bild: Norbert Juvan / GEPA Pictures

Ihr persönliches WM-Highlight?

Andreas Herzog: Das Spiel Schweden gegen Paraquay in Berlin mit gut 50 000 schwedischen Fans. Ich bin schon bei der Anreise in einem Meer blau-gelber Fans hängen geblieben. Für die letzten fünf Kilometer benötigten wir gut zwei Stunden. Die Stimmung im Olympiastadion war rekordverdächtig.

Stéphane Chapuisat: Ich habe den Matchbesuch in Dortmund dazu genutzt, Freunde und Bekannte zu treffen. Das Match selber war fast wie ein Heimspiel der Schweiz, ich habe das Westfalen-Stadion kaum wiedererkannt vor lauter Schweizer Flaggen.

Welche Teams haben Sie überzeugt?

Stéphane Chapuisat: Es war ein kräftiges Lebenszeichen des europäischen Fussballs. Das konnten wir uns vor der Heim-EM nur wünschen.

Andreas Herzog: Spielerisch hätte ich mir, ehrlich gesagt, eigentlich ein bisschen mehr erwartet: Mit Deutschland, Argentinien und Spanien brannten gerade mal drei Teams ein Offensivfeuerwerk ab. Die meisten Mannschaften bestachen durch taktische Disziplin und gutes Defensivverhalten. Bestes Beispiel: Die Italiener, die insgesamt nur zwei Treffer zuliessen, darunter ein Eigentor und einen Penalty. Sie wurden verdient Weltmeister. Und noch eines hat sich gezeigt: Nur mit Spass und Disco-Besuchen kommen selbst die brasilianischen Superstars nicht weit. Da lobe ich mir die Einstellung der Deutschen und auch der Schweizer.

Ihr Lieblingsspieler?

Andreas Herzog: Fabio Cannavaro ist meine Nummer eins. Er war für mich der Vater des italienischen Triumphes. Ein Verteidiger der Extraklasse.

Stéphane Chapuisat: Mich hat Zinedine Zidane begeistert. Er spielte einmal mehr wie von einem anderen Stern. Schade, dass es für ihn zum Abschied eine Rote Karte gab. Seine Genieblitze werden dem internationalen Fussball fehlen.

Welche Chancen geben Sie Ihrer Mannschaft bei der UEFA EURO 2008™?

Stéphane Chapuisat: Die Mannschaft von Köbi Kuhn hat ein Riesenpotenzial, wie auch der Gruppensieg bei der WM beweist. Aber die Personaldecke ist relativ dünn. Bleibt zu hoffen, dass sich keiner der Leistungsträger verletzt. Dann könnten wir richtig weit kommen.

Andreas Herzog: Für Österreich wird es zweifelsohne schwer. Aber wir müssen an unsere Chance glauben, die K.o.-Runde erreichen zu können. Das 2:2 in der WM-Qualifikation gegen England sollte der Mannschaft Mut geben.

Können Österreich und die Schweiz organisatorisch mit Deutschland mithalten?

Andreas Herzog: Natürlich wird bei uns alles ein bisschen überschaubarer zugehen: weniger Spiele, kleinere Stadien, nur 16 teilnehmende Teams. Aber begeisterungsfähig sind wir allemal. Das gilt für beide Länder.

Das Spiel Togo-Schweiz fand in Dortmund statt. Stéphane Chapuisat nutzte die Gelegenheit und besuchte Freunde in der Stadt, in der er acht Jahre lang als Torjäger Erfolge feierte. Seine Popularität scheint ungebrochen, wie dieses Bild in einem Zimmer des Hotels Lennhof zeigt.

Bild: Foto-Net

Stéphane Chapuisat: Was in Deutschland passierte, wird auch bei uns gelingen. Es wird eine Riesenparty.

Was halten Sie von Fan-Festen?

Stéphane Chapuisat: Etwas Besseres konnte dem Fussball nicht passieren, noch dazu, wo alles friedlich zuging.

Andreas Herzog: Ich habe mir das Semifinale Frankreich – Portugal auf einer Grossbild-Leinwand, in der Wiener Krieau unweit vom Happel-Stadion, angesehen. Den Leuten gefällt's, mir ist das, ehrlich gesagt, zu viel Rummel. Ich bevorzuge einen Stadionbesuch.

Die WM in Deutschland hat uns klar vor Augen geführt, dass wir nicht einfach ein Fussballturnier ausrichten, sondern ein überaus wichtiges gesellschaftliches und kulturelles Event für Menschen, die nach Österreich bzw. in die Schweiz kommen, um Spass zu haben.

Wir sehen uns 2008!

Martin Kallen
Leitender Geschäftsführer
Euro 2008 SA

Spanien

Kroatien
Bild: Getty Images

Tschechische Republik
Bild: Empics

Italien
Bild: Getty Images

Portugal
Bild: Witters Sport-Presse-Fotos

Frankreich
Bild: Foto-Net

Deutschland
Bild: Witters Sport-Presse-Fotos

England
Bild: Witters Sport-Presse-Fotos

Bild: Witters Sport-Presse-Fotos

Schweiz

Bild: Witters Sport-Presse-Fotos

Ukraine

Bild: Foto-Net

Serbien und Montenegro

Bild: Getty Images

Polen

Bild: Witters Sport-Presse-Fotos

Niederlande

Bild: Witters Sport-Presse-Fotos

Schweden

Bild: Witters Sport-Presse-Fotos

„Wir wollen Europameister werden“

Interview mit Köbi Kuhn

Seit 2001 ist Köbi Kuhn Schweizer Nationaltrainer. In seiner fünfjährigen Amtszeit verjüngte der 62-jährige Zürcher die SFV-Auswahl merklich, führte sie 2004 an die EURO nach Portugal, 2006 an die WM nach Deutschland und bestreitet mit der Mannschaft 2008 sein drittes grosses Turnier in Folge. Für die EURO in der Schweiz und in Österreich hat sich Kuhn schon vor vier Jahren ein ambitioniertes Ziel gesetzt – schriftlich.

Köbi Kuhn, welche Lehren ziehen Sie aus der WM mit Blick auf die EURO 2008?

„Es hat sich gelohnt, diesen gigantischen Anlass bis ins letzte Detail vorzubereiten und den Aufenthalt in Deutschland sorgfältig zu planen. Wir haben uns dadurch Probleme neben dem Fussballplatz erspart und wissen, dass wir auch die EURO 2008 im Vorfeld minutiös anpacken müssen. Auf sportlicher Ebene haben wir unser Mindestziel erreicht, aber auch die Erfahrung gemacht, dass wir uns verbessern können und wollen.“

Inwiefern macht die WM Lust auf die EURO 2008?

„Man kann sich an solche Turniere gewöhnen … (schmunzelt) Natürlich ist die Lust jedes einzelnen riesig, wieder im Schaufenster stehen zu dürfen und mit den gesammelten Erfahrungen in Portugal und Deutschland noch einen Schritt nach vorne machen zu können …“

… womit Sie eigentlich gleich die Ziele für die EURO ansprechen …

„Ich habe im August 2002 ein visionäres Papier erstellt, in dem ich unser absolutes Ziel für 2008 festhielt: Wir wollen Europameister werden. Wir haben in Deutschland Halt auf dem Weg zu unserem grossen Ziel gemacht. Ich bin überzeugt, wir sind überzeugt, dass wir um den Titel mitspielen können. Griechenland ist 2004 auch Europameister geworden, warum soll das nicht auch der Schweiz gelingen?“

Wird sich die Mannschaft gross verändern?

„Massgebend ist immer die Qualität. Wer sich mit Leistung aufdrängt, bekommt die Chance, sich zu bewähren. Aber wir sind die Schweiz, und wir haben nicht die gleich grosse Auswahl an Talenten wie andere Nationen.“

Die Schweiz ist in Deutschland von Tausenden Landsleuten gefeiert worden, auch der Empfang bei der Heimkehr war begeisternd. Haben Sie mit diesem Zuspruch gerechnet?

„Der Zuspruch ist laufend gewachsen. Die Unterstützung in Deutschland war fantastisch und für die Spieler der grösste Lohn und die schönste Anerkennung. Ich bin zuversichtlich, dass diese Stimmung bis 2008 und auch darüber hinaus anhalten wird.“

Denken Sie noch zurück an die verpasste Chance in den Achtelfinals gegen die Ukraine, an die verschossenen Penaltys von Streller, Barnetta und Cabanas?

„Die Niederlage wird immer irgendwo präsent sein, aber wir müssen und werden sie wegstecken. Was die Penaltys angeht: Es ist eigentlich keine Kunst, einen Elfmeter zu treten, das kann jeder. Aber es kann jedem passieren, dass er ihn nicht verwertet, auch ganz Grossen des Weltfussballs. Platini, Zico, Baggio, sie alle sind in ihren schillernden Karrieren auch einmal gescheitert.“

In den nächsten zwei Jahren werden Sie mit Ihrer Mannschaft nur Testländerspiele bestreiten. Wie gehen Sie als Trainer damit um?

„Eine Qualifikationsphase bringt Wettkampferfahrung, das ist klar. Dass für uns nun die Ausscheidung wegfällt, sehe ich nicht als Problem. Wir können die nächsten zwei Jahre gleichwohl nützen. Jeder weiss, was für ein Anlass bevorsteht, jeder kann sich mental darauf vorbereiten und einstellen. Dafür sind Qualifikationsspiele nicht unbedingt notwendig.“

Haben Sie schon einmal in einer stillen Minute darüber nachgedacht, was Sie nach der EURO 2008 machen werden?

„Ich plane vorderhand nur mit Blick auf das Turnier bei uns und in Österreich. Was darüber hinaus mit mir passiert, weiss ich nicht. Ich würde logischerweise mithelfen, das Team noch weiter zu entwickeln, aber die Entscheidung liegt nicht alleine bei mir, da haben auch die Verbandsgremien ein Wort mitzureden.“

Interview Peter Birrer

Bild: Fabrice Coffrini / Getty Images

Köbi Kuhn und Verteidiger Philippe Senderos haben bei einer Trainingseinheit vor dem Spiel der Schweiz gegen Südkorea in Hannover alle Mühe, ernst zu bleiben. Vielleicht sind sie dabei, den Gewinner des Wettbewerbs um den längsten Ärmel zu ermitteln …

Jakob „Köbi“ Kuhn

Geburtsdatum: 12.10.1943

Karriere – als Spieler
FC Wiedikon (1954-59),
FC Zürich (1960-77)
63 Länderspieleinsätze und
5 Tore für die Schweiz
Schweizer Meister 1963, 1966,
1968, 1974, 1975, 1976
Schweizer Pokalsieger 1966,
1970, 1972, 1973, 1976
496 Meisterschaftsspiele
44 Einsätze in UEFA-
Klubwettbewerben

Karriere – als Trainer
FC Zürich – technischer Leiter
Junioren (1979-95), FC Zürich –
Cheftrainer (1983-84),
U18- und U21-Nationaltrainer
(1996-2001), A-Nationaltrainer
(seit dem 10.6.2001)

„So ein Angebot kann man nicht ablehnen!“

Interview mit Josef Hickersberger

Josef Hickersbergers Trainerkarriere begann 1987 mit einem Paukenschlag. Nach nur einem Jahr als Coach der österreichischen U21-Auswahl übernahm er das Amt des Teamchefs. Der Newcomer, der als Spieler sechs Jahre lang in der Deutschen Bundesliga tätig war und 39 Mal das ÖFB-Dress trug, führte Aussenseiter Österreich zur WM-Endrunde nach Italien. Jetzt, mehr als 15 Jahre danach, soll „Hicke“ dem Nationalteam ein zweites Mal Glück bringen. Der 58-Jährige im Interview.

Warum kam es zum Comeback?

„So ein Angebot, bei der Europameisterschafts-Endrunde im eigenen Land das Nationalteam betreuen zu dürfen, kann man unter keinen Umständen ablehnen. Das ist der Höhepunkt meiner Trainerlaufbahn!“

Was trauen Sie Ihrer Mannschaft bei der EM-Endrunde 2008 zu?

„Wir wollen das Viertelfinale erreichen – das ist aus jetziger Sicht eine durchaus schwierige Vorgabe. Bei den letzten zwei Qualifikationen ist die Mannschaft jeweils gescheitert, als Gruppen-Dritter mit Respektabstand zu den zwei Erstplatzierten. Darüber hinaus muss das Ziel von Spielern und Betreuern sein, ein nationales Wir-Gefühl zu erzeugen, sprich, dass ganz Österreich hinter der Nationalmannschaft steht. Das hätte eine nachhaltige Wirkung, davon würde auch der Nachwuchs profitieren.“

Was spricht für Ihre Mannschaft?

„Eines trau' ich mir schon jetzt vorauszusagen: Es wird selbst für objektiv bessere Gegner schwer werden, uns im Ernst-Happel-Stadion zu besiegen. Wir bauen auf den Heimvorteil. Dazu kommt für viele unserer Spieler die Jahrhundert-Chance, sich vor einem Milliarden-Fernseh-Publikum präsentieren zu können.“

Wie vermitteln Sie diesen Optimismus Ihren Spielern?

„Der Blick über die Grenzen gibt Hoffnung: Die Schweiz ist ein kleines, alpines Land, dort herrschen ähnliche Voraussetzungen wie bei uns. Stichwort: schlechte Trainingsbedingungen von November bis März, limitierte wirtschaftliche Rahmenbedingungen. Dennoch zählen die Schweizer bei WM- und EM-Endrunden zu den Stammgästen. Ihre Nachwuchsarbeit ist vorbildlich. Wir arbeiten mit aller Kraft daran, dass unser Projekt „Challenge 2008“ auch diese Früchte trägt – hoffentlich schon bei der Europameisterschaft im eigenen Land.“

Gerade im Sturm fehlt es Ihnen an Perspektiven. Was tun?

„Fakt ist, dass wir in unseren besten Zeiten immer grossartige Torjäger hatten, vom Kaliber eines Hans Krankl oder Toni Polster. Im Moment haben wir zwar etliche Legionäre, die in guten Ligen spielen, da ist aber kein Stürmer dabei. Das ist definitiv eine meiner Sorgen. Aber Hoffnungsträger gibt es zum Glück trotzdem: Der Salzburger Marc Janko (23 Jahre) ist so ein Talent, ein athletisch und technisch versierter Angreifer, der eventuell den Sprung schaffen könnte. Noch jünger ist Martin Harnik (19), der jetzt bei Werder Bremen bei den Amateuren spielt.“

In den nächsten beiden Jahren stehen für Ihre Nationalmannschaft nur Testspiele an. Wie geht man als Teamchef damit um?

„Den Stress der Qualifikationsspiele kann man bei freundschaftlichen Begegnungen nicht simulieren. Das ist wahr. Andererseits kann ich als Trainer in solchen Spielen mehr experimentieren, verstärkt junge Talente einsetzen. Davon wird die Nationalmannschaft auf längere Sicht profitieren.“

Abschliessend noch eine persönliche Frage: Am 27. April 2008 werden Sie Ihren 60. Geburtstag feiern. Drei Monate später läuft Ihr Vertrag mit dem ÖFB aus. Haben Sie schon einmal kurz darüber nachgedacht, was Sie nach der UEFA EURO 2008™ tun werden?

„Wenn Sie damit meinen, ich sollte in Pension gehen, das kann ich ausschliessen. Ich werde in jedem Fall weiter arbeiten.“

Bild: GEPA Pictures

Josef Hickersberger

Geburtsdatum: 27.4.1948

Karriere – als Spieler
FK Austria Wien (1967-72), Kickers Offenbach (1972-76), Fortuna Düsseldorf (1976-78), SSW Innsbruck (1978-80), SK Rapid Wien (1980-82)
Österreichischer Meister 1969, 1970, 1982
Österreichischer Pokalsieger 1967, 1971, 1979
39 Länderspieleinsätze und 5 Tore für Österreich (einschliesslich sechs WM-Endrundenspiele 1978)
177 Einsätze und 34 Tore in der Bundesliga

Karriere – als Trainer
Österreichisches Nationalteam (29 Spiele – 1987-90), Fortuna Düsseldorf (1991), FK Austria Wien (1993-94), Al Ahli – Bahrain (1995-97), Nationalteam von Bahrain (10 Spiele – 1996), Arab Contractors – Ägypten (1997-99), Al Shaab – Vereinigte Arabische Emirate (1999-2000), Al Wasl – Vereinigte Arabische Emirate (2000-01), Al Etehad SC – Katar (2001-02), SK Rapid Wien (2002-05)
Österreichischer Pokalsieger 1994
Meister von Bahrain 1996
Meister von Katar 2002
Pokalsieger von Katar 2002
Österreichischer Meister 2005

Die Polizei wird sich während der EURO 2008 im Hintergrund halten und nur dann eingreifen, wenn die Ordner mit einer bestimmten Situation überfordert sind.

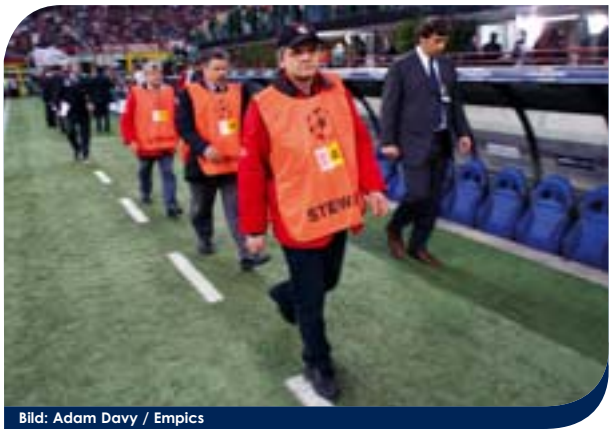


Bild: Adam Davy / Empics

Doppelpass der Sicherheitsexperten

Polizeikommandant Martin Jäggi ist der Sicherheitsverantwortliche der Schweiz für die UEFA EURO 2008™, sein Kollege Günther Marek leitet im österreichischen Innenministerium das Sportreferat. Ein verbaler Doppelpass der beiden Sicherheitsexperten.

Wie läuft die Zusammenarbeit?

Martin Jäggi

Martin Jäggi: Sehr gut. Ich habe schon einmal in einer Sitzung betont, dass ich nicht nachvollziehen kann, warum meine Vorfahren mit den Habsburgern nicht kooperieren wollten. Im Ernst: Das Verständnis ist bestens. Und ich bin mir sicher, dass wir die Zusammenarbeit auch nach der Fussball-Europameisterschaft in irgendeiner Form fortsetzen werden. Beide Seiten profitieren davon.

Günther Marek

Günther Marek: Das kann ich nur unterstreichen. Ein Beispiel unter vielen: Wir sind gerade dabei, ein gemeinsames Logo zu entwerfen. Damit die Exekutivbeamten beider Länder während der EURO einheitlich auftreten und für jeden Fan leicht erkennbar sind. Auch das unterstreicht das Miteinander.

Worin liegen die wichtigsten Punkte des gemeinsamen Sicherheitskonzepts?

Günther Marek: Die Einsatzphilosophie ausserhalb der Stadien basiert auf dem *3-D-Prinzip*. Zuerst wird der Dialog gesucht, in weiterer Folge die Deeskalation. Nur im Ernstfall setzt man auf Durchsetzungsvermögen.

Und im Stadion?

Martin Jäggi: Da greift die Exekutive erst ein, wenn die Massnahmen der Ordnungsdienste nicht ausreichen.

Wie viel Beamte braucht es bei Spielen der UEFA EURO 2008™?

Martin Jäggi: Bei besonders brisanten Duellen bis zu 900 Personen der Exekutive und voraussichtlich noch einmal so viele Ordnungskräfte (dafür sorgt der Veranstalter).

Günther Marek: Beim Grossteil der Spiele sollten jeweils 600 Exekutivbeamte und 600 Ordnungshüter reichen, im Idealfall sogar noch weniger… Da reden wir ausschliesslich vom Personal innerhalb des Stadions.

In beiden Ländern werden zweistellige Millionenbeträge (in Euro) für Sicherheit während der UEFA EURO 2008™ ausgegeben. Was bringt die EURO der Exekutive?

Günther Marek: Die Gesetzeslage wurde dahingehend angepasst, dass wir schnell und effektiv gegen gewaltbereite Fans vorgehen können. So ermöglicht uns die Novelle zum Sicherheitspolizeigesetz die Errichtung von Schutzzonen um Stadien. Wir können Gefährderansprachen durchführen und haben nun die rechtlichen Möglichkeiten für eine nationale Gefährderdatei. Das hilft uns bei allen Grossveranstaltungen. Unsere internationale Vernetzung ist sicher auch ein positiver Effekt. Und – wenn alles gut läuft – rechne ich mit einem erheblichen Imagegewinn. Wir wollen uns als freundliche und kompetente Beamte präsentieren.

Martin Jäggi: Bei uns wird – nicht zuletzt wegen der Fussball-Europameisterschaft – ein einheitliches Kommunikationssystem installiert. Im Moment haben wir noch mehr als 20 verschiedene Einsatz-Funkfrequenzen – in Zukunft wird es für alle Kantone ein einheitliches System mit einheitlichen Frequenzen geben. Ähnliches gilt für ein neues Spitalskapazitätssystem, im Fachjargon YES genannt, das uns hilft, im Bedarfsfall sofort zu

Bild: Mike Egerton / Empics

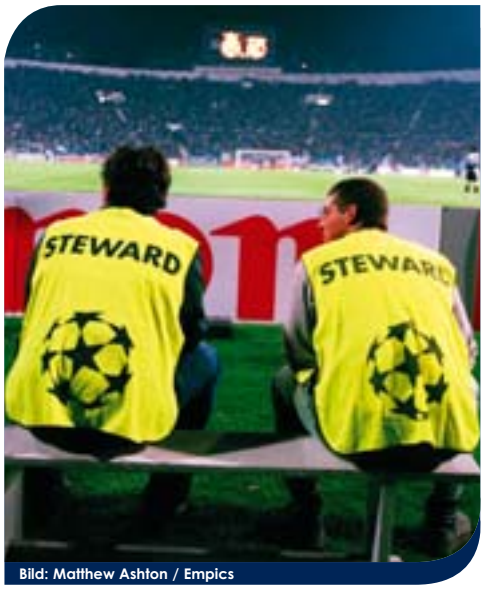


Bild: Matthew Ashton / Empics

erkennen, wie sich die aktuelle Bettensituation in den Krankenhäusern, allen voran in den Intensivstationen, darstellt, und wir rasch und ohne Verzögerung entsprechende Entscheidungen treffen können. Auch in diesem Fall wirkt die EURO beschleunigend.

Zu einem unerfreulichen Thema: Am letzten Spieltag der Schweizer Super League gab es in Basel wüste Fan-Ausschreitungen. Wie kommentiert die Schweizer Exekutive diese Ereignisse?

Martin Jäggi: Ich war zugegebenermassen geschockt von den Bildern, die ich im Fernsehen sah. Solche Szenen hätten wir in der Schweiz eigentlich nicht für möglich gehalten. Und es war allen Beteiligten sofort klar, dass man sämtliche Sicherheitskonzepte neu überdenken muss. Auch wenn jede zusätzliche sicherheitspolitische Massnahme in der Regel für das Gros der Zuschauer eine Einschränkung ihrer Freiheiten bedeutet. Da gilt es, die richtige Balance zu finden.

In Österreich gab es vor den Spielen Rapid gegen Austria im Ernst-Happel-Stadion in Wien Fan-Zusammenstösse. Zuletzt auch in Pasching … Besteht da ebenfalls Handlungsbedarf?

Günther Marek: Es muss zu Verbesserungen kommen, keine Frage. Die Fantrennung ist strikt zu handhaben, da muss es auch bauliche Massnahmen in den Stadien geben. Die Qualität der Ordnerdienste muss angehoben werden. Letzteres kommt dann auch der UEFA EURO 2008™ zugute.

Ich warne auch davor, schon im Vorhinein die Ausgangslage der UEFA EURO 2008™ mit der von 2004 in Portugal zu vergleichen, da Länder im Herzen Europas leichter, schneller und auch kostengünstiger erreichbar sind als ein Land wie Portugal – das gilt auch für Problemfans. Eines ist klar, und da kann ich für uns beide sprechen: Ein Spiel in der heimischen Meisterschaft ist mit einem Spiel bei der UEFA EURO 2008™ nicht zu vergleichen. Bei der Europameisterschafts-Endrunde gibt es ausschliesslich Sitzplätze, dazu die zusätzlichen Parameter ausserhalb der Stadien … Strengere Sicherheitskontrollen, personalisierte Karten. Es ist für Problemfans schwieriger ins Stadion zu kommen, und noch schwieriger dort etwas anzustellen. Auch ist das Publikum bei Länderspielen ein anderes als bei Spielen eines einzelnen Vereins, dennoch darf man mögliche Gefahren nicht unterschätzen.

Martin Jäggi: Das kann ich bestätigen. Ich bin ja eigentlich erst durch meine Tätigkeit als Sicherheitsbeauftragter für die Endrunde der UEFA-Europameisterschaft zum Fussball-Fan geworden. Die Atmosphäre, die ich bei den Länderspielen Schweiz gegen die Türkei oder Schweiz gegen Israel kennen lernen durfte, war rundum freundschaftlich. Es gab Verbrüderungen zwischen den verschiedenen Fangruppen, mitunter rührende Szenen. Unsere Beamten hatten keinen Handlungsbedarf. Aber klar, dass wir nicht vom Idealfall ausgehen dürfen.

Apropos Hooligans: In Bern wurde bei den Spielen des Eishockey-Clubs SC Bern ein biometrisches Kontrollsystem getestet, das über Videoüberwachung gesuchte Hooligans aufspüren soll. Wie lief der Test?

Martin Jäggi: Ich war eigentlich sehr positiv überrascht. Die Überprüfung lief schnell, mehr als 80 Prozent der gesuchten Zielgruppe wurde mit dem System ausfindig gemacht. Aber ob ein System dieser Art auch 2008 eingesetzt wird, ist letztlich Sache der Organisatoren, nicht der Exekutive.

Günther Marek: Ob der Einsatz Sinn macht, hängt sicher auch davon ab, wie gut eine entsprechende Hooligan-Datenbank angelegt werden kann. Bislang verfügen ja nur Deutschland, England und die Niederlande über entsprechende Daten von gewaltbereiten Fans, wir bauen eine derartige Datenbank gerade auf.

Als der Zufall Regie führte …

Kein anderer Schweizer hat das „Wunder von Bern" so hautnah miterlebt wie er: Walter Baumann, seinerzeit Balljunge im denkwürdigen WM-Finale 1954, heute pensionierter Versicherungsdirektor, wohnhaft in Basel. Und beim WM-Finale in Berlin Ehrengast des DFB.

Am Sonntag, 4. Juli 1954, standen einander im Endspiel um die Fussball-Weltmeisterschaft Ungarn und Deutschland gegenüber. Das Ergebnis ist bekannt, am Ende triumphierten vor 65 000 Zuschauern im Wankdorf-Stadion zur Überraschung aller nicht die Olympiasieger aus Ungarn, die seit 32 Spielen und mehr als vier Jahren kein Spiel mehr verloren hatten, sondern die von allen unterschätzten Deutschen.

Walter Baumann, damals 14-jährig, durfte jene legendären 90 Minuten aus buchstäblich nächster Nähe, erste Reihe fussfrei, erleben. Als Nebendarsteller im deutsch-ungarischen Duell. Er trug einen Trainingsanzug, eine Wollkappe und sah mit seiner Hornbrille ein wenig älter aus, als er in Wirklichkeit war.

Walter und sein jüngerer Bruder Fred waren zwei von insgesamt 6 Jungen aus dem Nachwuchs des BSC

Entsetzt schaut der Deutsche Horst Eckel zu, wie der ungarische Nationalspieler Nándor Hidegkuti beim dramatischen WM-Finale 1954 in Bern mit einer Direktabnahme für Torgefahr sorgt.

Bild: L'Equipe

Young Boys Bern. Sie waren drei Jahre lang, von 1952 bis 1954, die offiziellen Balljungen der Young Boys, eingesetzt bei unzähligen YB-Meisterschaftsspielen und einem halben Dutzend Länderspielen der Schweizer Nationalmannschaft. Nach jedem Spiel bekamen sie zwei Franken in die Hand gedrückt. Damals eine ganz schöne Stange Geld für einen Teenager. Baumann: „Das war wie 2 Wochen Taschengeld vom Vater." Dabei hatte der Zufall Regie geführt: „Als die Trainingsanzüge für die Balljungen geliefert wurden, war ich gerade in den Stadionkabinen. Deshalb wurden Fred und ich ausgesucht. Nicht nach Aussehen oder Grösse, auch nicht etwa nach unseren Fähigkeiten als Fussballer. Wir waren allesamt nicht herausragend talentiert. Ich habe es später zu einem Einsatz im YB-Reserveteam gebracht, das war schon das Höchste der Gefühle."

Walter Baumann war beim Endspiel 1954 als Balljunge dabei – der Ball sah vor über 50 Jahren jedoch noch etwas anders aus …

Bild: Foto-Net

Jener verregnete 4. Juli 1954 war der unzweifelhafte Höhepunkt der Balljungen-Laufbahn von Walter Baumann. Zum einen, weil bei den WM-Spielen, dem Anlass angemessen, die Bezahlung auf vier Franken pro Spiel verdoppelt wurde. Zum anderen, weil im aufgerüsteten Wankdorf-Stadion mehr als 65 000 Zuschauer Platz fanden – darunter Hundertschaften von Journalisten und Fotografen, die sich nicht nur für das Endspiel, sondern auch für die sechs einheimischen Balljungen interessierten. „Mein Vater hat mir noch ein paar Tage lang alle möglichen Artikel und Fotos von uns unter die Nase gehalten. Er war sichtlich stolz, auch wenn daheim bei uns eigentlich nicht viel Aufhebens um unsere Nebenbeschäftigung gemacht wurde."

Der 14-jährige Walter Baumann hält den Regenschirm, während Jules Rimet dem ungarischen Kapitän Ferenc Puskás die Silbermedaille überreicht.

Bild: Keystone

Nur zögerlich hatte Walter senior im Vorfeld die Ausnahmeregelung des Schuldirektors erwirkt, damit seine beiden Söhne auch tatsächlich alle WM-Spiele im Wankdorfer Stadion als Balljungen bestreiten konnten. „Irgendwie hatte Vater uns damals immer noch nicht verziehen, dass wir zwei Jahre zuvor zu den Young Boys gewechselt waren und nicht beim Amateurverein FC Helvetia spielten, wo er das Präsidentenamt ausübte."

Das WM-Turnier in der Schweiz ging aus mehreren Gründen in die Geschichte ein. Nicht nur wegen des überraschenden 3:2-Erfolgs der Herberger-Elf (nach 0:2-Rückstand). Zum allerersten Mal bei einer Endrunde mussten die Spieler Rückennummern tragen. Kein anderes Mal fielen ähnlich viele Tore, nämlich 5,4 Treffer pro Spiel. Die Deutschen präsentierten darüber hinaus eine Weltneuheit: Schuhe mit Schraubstollen. Ein gewisser Adi Dassler, Begründer der Weltmarke Adidas und seines Zeichens Materialwart der Deutschen, hatte diese Wunderwaffe im Gepäck. Noch in der Halbzeit des Endspiels, als der Boden immer nässer wurde, wechselte er die Stollen – mit ein Grund, warum die Schwarz-Weissen gegen Ende immer öfter Zweikämpfe und letztlich das Spiel gewannen.

Im Gegensatz zu FIFA-Präsident Jules Rimet, der von Walter Baumanns Schirm geschützt wird, ist Fritz Walter im Moment der Pokalübergabe der Regen völlig egal.

Bild: L'Equipe

Davon wusste Walter Baumann nichts. Er bekam an der Seitenlinie auch nicht mit, dass das Finale um sieben Minuten zu früh angepfiffen wurde. Im modernen TV-Zeitalter wäre das undenkbar. Heutzutage wird auf die Sekunde genau angepfiffen. Damals war der verfrühte Beginn dem legendären deutschen ARD-Radioreporter Herbert Zimmermann gerade einen Nebensatz wert.

Dort, wo sich heutzutage im neuen Stade de Suisse die Ehrengäste an Fingerfood und Champagner erfreuen, stand damals die Haupttribüne mit knapp 8 000 Sitzplätzen. Die Holzbänke galten als purer Luxus, das 100 m lange, gerade einmal sechs Zentimeter starke Stahlbeton-Dach war ein architektonischer Geniestreich.

Hinter dem – von der Haupttribüne aus gesehen – linken Tor nahmen Walter und Fred Baumann Aufstellung. „Wir waren überzeugt, dass die Ungarn gewinnen würden. Unsere Helden hiessen Ferenc Puskás und Nándor Hidegkuti, nicht etwa Fritz Walter oder

Das Familienfoto von Walters Geburtstagsparty mehr als ein halbes Jahrhundert nach dem Wunder von Bern beweist, dass der ehemalige Balljunge fleissig für Nachwuchs gesorgt hat…

Bild: Foto-Net

Helmut Rahn. Das kam erst in den Jahren danach…“ Als die Ungarn dann auch prompt 2:0 in Führung gingen, konnten die Jungen nur mit Mühe ihre Begeisterung verbergen. „Wir haben uns in die Zunge gebissen… Damit wir vor Freude nicht los schrieen. Das tut man nicht, das haben wir auch bei YB-Spielen nie getan.“

Natürlich auch beim 3:2 für Deutschland blieben die Balljungen ruhig. Ein klein bisschen verzogen sie das Gesicht, weil ihre Favoriten nicht das bessere Ende für sich hatten. Zu mehr blieb keine Zeit. Mit dem Schlusspfiff lief Walter Richtung Spielerausgang, dort versuchte das Militär einen kleinen Bereich für die Siegerehrung abzusperren. Tausende Fans stürmten das Spielfeld. Walter Baumann war schnell beim Podest angekommen und er war der grösste der sechs Balljungen. „Du nimmst den Schirm und weichst dem Präsidenten nicht von der Seite“, befahl ein Offizieller. „Wer’s war, daran kann ich mich ehrlich gesagt nicht mehr erinnern.“

Ein lustiger Anblick: Mit seiner Mütze, der Hornbrille und dem übergrossen schwarzen Schirm stand er also da, der 14-Jährige, mit starrem Blick, und konzentrierte sich, damit FIFA-Präsident Jules Rimet nicht etwa nass wurde. „Ich hab’ kein Wort geredet, stand nur da und sah zu, wie die Spieler vorbei gingen, Herr Rimet ihnen Medaillen überreichte, schliesslich Fritz Walter den Pokal übergab.“

Knapp 10 Minuten dauerte die Zeremonie. Ohne Musik, ohne Reden. Jubel brandete erst auf, als Walter den 3,8 Kilogramm schweren Pokal, benannt nach Jules Rimet, hochstemmte. „In der heutigen Zeit hätte ich eine Digitalkamera dabei und sicher ein paar Mal auf den Auslöser gedrückt – aber das gab’s damals noch nicht“, lächelt Baumann, der 65-Jährige.

An jenem Sonntagabend drückten sie ihm noch einen Wimpel mit allen Unterschriften der Sieger in die Hand, als Andenken. „Aber über die Jahre ging der verloren. Ich habe heute nichts mehr von damals, nicht einmal den Trainingsanzug.“ Nur ein paar Zeitungsausschnitte und Bilder von der Siegerehrung: Im Vordergrund Jules Rimet, ein grauhaariger, älterer Herr, nach vorne gebeugt, neben ihm ein 14-jähriger Junge mit einem überdimensionalen schwarzen Schirm und einer eigenartig anmutenden Haube. Vor ihnen, mit leicht nach oben gerichtetem Blick die Spieler, von Walter bis Rahn. Ein Bild, das um die Welt ging. Ein Bild, das Walter Baumann seit mehr als 50 Jahren begleitet.

Walter und sein Bruder Fred stossen auf ihr Glück an, 1954 zur rechten Zeit am rechten Ort gewesen zu sein.

Bild: Foto-Net

Wie schon in Portugal soll Information mit einem unverkennbaren Branding der Veranstaltung verbunden werden.

Bild: UEFA

Beschilderung

Beschilderung, ein weiterer wichtiger Bereich, der unter das Spielort-Management fällt, umfasst in diesem Zusammenhang alles, was nicht auf Papier gedruckt ist. Es gibt zwei Formen der Beschilderung: erstens die eindeutige Bezeichnung von Bereichen bzw. das Einweisen der Zuschauer. Es gibt nichts Schlimmeres für einen Fan, als gegen den Strom zu schwimmen, weil nicht klar ist, wohin er sich im oder um das Stadion herum orientieren muss. Dies kann auch Sicherheitsprobleme verursachen, die zu vermeiden sind.

Die zweite Form der Beschilderung ist die Dekoration. Für den Besucher ist diese Form weniger wichtig, aber für den Wiedererkennungswert einer Veranstaltung und deren Identität umso mehr. Alle sollen sich bewusst sein, dass sie bei der UEFA EURO 2008™ sind, und das EM-Feeling spüren können, egal ob sie sich in Klagenfurt, Genf, Salzburg oder Zürich befinden. Bei dieser Art der Beschilderung geht es in erster Linie darum, das Stadion zu einem Schaufenster für die Veranstaltung und die Marke zu machen.

„Auf unsere Ausschreibung hin sind 17 Bewerbungen aus ganz Europa eingegangen", sagt Colin Smith. „Drei sind in der engeren Auswahl, die Entscheidung wird in Kürze fallen. Der Vertrag für die Beschilderung der UEFA EURO 2008™ schliesst erstmals auch sämtliche EUROTOP-Veranstaltungen mit ein, einschliesslich der Endrunden der UEFA-U21-Europameisterschaft, der UEFA-Europameisterschaft für Frauen und der UEFA-Futsal-Europameisterschaft. Für alle Veranstaltungen wird die gleiche Firma verantwortlich zeichnen. So soll Einheitlichkeit bei Beschilderung, Qualität, Materialien und Mitarbeitern erreicht werden, was die Qualität steigern dürfte und es der UEFA ermöglicht, Synergieeffekte zu nutzen. Wir suchen derzeit einen Beschilderungs-Manager, der bis im Herbst dieses Jahres angestellt sein dürfte und die Koordination mit der gewählten Firma sicherstellen soll. Er wird zudem die Planung für die kommenden Veranstaltungen übernehmen, um zu gewährleisten, dass allen Bedürfnissen Rechnung getragen wird."

Zahlen von der Auslosung

Mehr als 6 Millionen Zuschauer verfolgten die Auslosung am Bildschirm. Die höchsten Zuschauerzahlen verzeichnete Österreich mit einem Marktanteil von 40% sowie Deutschland (11,1%) und die Niederlande (18,8%) mit je rund einer Million TV-Zuschauern. In der Schweiz schauten durchschnittlich 120 000 Personen zu, und der französischsprachige Sender TSR erreichte mit einer Einschaltquote von 20% den grössten Marktanteil der drei Sprachregionen.

Medienvertreter aus 39 verschiedenen Ländern: 161 TV-Rechteinhaber (31 Sendeanstalten vor Ort, 21 ENG-Crews), 29 Radio-Rechteinhaber (25 Sender), 52 Mitarbeiter des Host Broadcasters, 178 Vertreter der schreibenden Presse, 31 Fotografen, 47 Nicht-Rechteinhaber.

Schweizer Fieber

Gemäss einer vom Sportministerium in Auftrag gegebenen Studie, durchgeführt vom Freizeit- und Tourismus-Institut in Bern, glauben 86 Prozent der Bevölkerung, dass die Endrunde eine grosse Chance ist, das Image im Ausland zu verbessern. 88 Prozent sind überzeugt, dass die UEFA EURO 2008™ das Interesse der Jugend am Fussballsport ansteigen lässt. 54 Prozent rechnen mit einem finanziellen Nutzen. Fast jeder zweite Schweizer will bei der Europameisterschaft zumindest ein Spiel live sehen.

Andreas Herzog und Friedrich Stickler – mit unverkennbarem Schal – halten das Band, das die Vizebürgermeisterin von Wien, Grete Laska, durchschneidet.

Bild: GEPA Pictures

Hospitality

Hospitality, ein umfangreicher Bereich des Spielort-Managements, umfasst den Verzehr von Getränken und Esswaren im Stadion, die nicht unter eine öffentliche Konzession fallen – dafür ist ebenfalls das Spielort-Management zuständig.

Einige der Aufgaben erfordern eine äusserst detaillierte Planung und Koordination, so z.B. das Hospitality-Programm für Sponsoren und das Firmen-Hospitality-Programm, das Eintrittskartenpakete vorsieht, durch die Firmen Gästen oder Geschäftspartnern den Besuch der Europameisterschaft ermöglichen können.

Auch andere Aktivitäten wie die grundsätzlich bei jedem Spiel vorgesehene VIP-Hospitality für Gäste und das einfachere, jedoch nicht minder wichtige Catering für Medienvertreter, Freiwillige und Mitarbeiter, die sich in den vier Wochen ja auch verpflegen müssen, fallen ebenfalls in den Hospitality-Bereich und stehen unter der Leitung von Hospitality Manager Brigitte Loureiro.

Eine der Herausforderungen besteht darin, optimale Hospitality-Bereiche für die Gäste der UEFA EURO 2008™ zu schaffen.

Bild: GEPA Pictures

„In Portugal haben wir den grössten Teil des Hospitality-Programms intern abgewickelt", erinnert sich Colin Smith. „Wir haben zwar einige Teilbereiche ausgelagert, aber Konzept, Design und Umsetzung liefen über uns, so auch der Verkauf des Firmen-Hospitality-Programms. Nun prüfen wir verschiedene Optionen, um herauszufinden, ob es mehr Sinn macht, die gleiche Strategie anzuwenden oder vermehrt auszulagern. Im September 2006 findet eine Ausschreibung statt, die Entscheidung dürfte im Frühling 2007 fallen."

Österreich am Ball

Am 2. März 2006 hat der Österreichische Fussball-Bund ein Projekt vorgestellt, mit dem man das öffentliche Interesse an der UEFA EURO 2008™ weiter steigern möchte. „2008 – Österreich am Ball" soll eine Plattform für Kunst-, Kultur- und Gesellschaftsprojekte werden – mit dem Ziel, für die Europameisterschafts-Endrunde zu werben. Die Patronanz haben Bundespräsident Dr. Heinz Fischer und Bundeskanzler Dr. Wolfgang Schüssel übernommen. Als Präsident des Vereins fungiert Ex-Vizekanzlerin Susanne Riess-Passer: „Wir wollen den Sommer 2008 zu einem Fest für ganz Österreich machen."

60 Mitarbeiter aus 11 Nationen

Die Euro 2008 SA umfasst mittlerweile bereits 60 hauptberufliche Mitarbeiter; davon sind 50 am Hauptsitz Nyon beschäftigt, jeweils 5 Personen in den Turnierbüros Wien und Bern. Das Durchschnittsalter beträgt 36 Jahre (jüngster Mitarbeiter: 21; ältester: 61). Bis zum Sommer 2008 werden noch insgesamt 240 hauptberufliche Stellen ausgeschrieben. 2006 sollen noch 30, 2007 bereits 90, 2008 dann rund 120 Mitarbeiter angestellt werden. Interesse an einem EURO-Job? Siehe www.euro2008.com/jobs

EURO-Legenden: Luís Suárez

„Baumeister des Erfolgs“

„Wir hatten nur einen Spieler mit internationaler Erfahrung – das war ich!“ Luís Suárez blickt zurück auf das Jahr 1964, als Spanien als zweites Land Europameister wurde, und ist überzeugt, dass das Publikum entscheidenden Anteil hatte und sein Team beim Endspiel in Madrid zum Titel getrieben hat.

„Verstehen Sie mich nicht falsch, wir hatten eine gute Mannschaft, aber es war vermutlich nicht unsere bestmögliche. Bei der Europameisterschaft 1960 – als wir die Erlaubnis für die Reise in die Sowjetunion nicht erhielten – und bei der Weltmeisterschaft 1962 hatten wir Topspieler wie Kubala, Di Stéfano, Gento und Puskás in unseren Reihen, blieben jedoch ohne Erfolg. 1964 waren wir ein kompaktes Team, das aus Spielern bestand, die einander gut verstanden und sich optimal ergänzten – nicht zuletzt deshalb, weil wir aus wenigen Vereinen stammten. Wir waren eine Mannschaft und weniger eine Auswahl von Spitzenspielern. Ich war der älteste und spielte in Italien. Meine Erfahrung war sicher nützlich, doch entscheidend war die Unterstützung des Publikums.“

Nach der 2:3-Niederlage des FC Barcelona gegen SL Benfica blieb Luís Suárez im Europapokal der Landesmeister 1961 nur die Silbermedaille.

Bild: Tim Hall / Empics

Luís Suárez, vorne in der Mitte, blieb – wortwörtlich – auf dem Boden, nachdem Spanien 1964 in Madrid den EM-Titel geholt hatte.

Bild: L'Equipe

Natürlich spielte auch der Heimvorteil mit. Luís Suárez will seine Rolle nicht überbewerten. „Wir waren eine Einheit“, erinnert sich sein Teamkollege Jesús „Chus“ Pereda, „glücklicherweise hatten wir „Luisito“ Suárez, der auf dem Feld Regie führte.“ Alfredo Di Stéfano, der aufgrund der FIFA-Regel, wonach ein Spieler, der bereits für ein anderes Land gespielt hat, nicht mehr spielberechtigt ist, nicht mittun durfte, gab Suárez den Übernamen „Baumeister“ und fügt an, Suárez habe einen ausgereiften Sinn für Geometrie gehabt.

Suárez war der klassische linke Innenstürmer: schmal gebaut, leichtfüssig und schwer einzuschätzen. Suárez hatte Talent, Spielübersicht und einen Torriecher. Er wurde am 2. Mai 1935 in La Coruña geboren, spielte zuerst bei Fabril, der Kindermannschaft von Deportivo. Sein Debüt in der ersten Division verzögerte sich aufgrund der spanischen Reglemente (Mindestalter 18 Jahre). Deshalb trug er die Farben von Deportivo nur wenige Monate. Dem FC Barcelona waren seine Fortschritte nicht verborgen geblieben, ein paar Spiele in der höchsten Division reichten, um die Vereinsverantwortlichen zu überzeugen. Suárez zog 1953 nach Katalonien, wurde je zweimal Meister und Pokalsieger und gewann zweimal den Messepokal. 1961 wechselte er zum FC Inter unter Helenio Herrera, gewann dreimal die Meisterschaft, zweimal den Pokal der europäischen Meistervereine und zweimal den Europa/Südamerika-Pokal. 1960 wurde Suárez als erster und bisher einziger spanischer Spieler zu Europas Fussballer des Jahres gewählt.

Als erfahrenster Spieler des Teams von 1964 musste der „Baumeister des Erfolgs“ die Ärmel hochkrempeln und harte Arbeit leisten.

Bild: L'Equipe

Durch Suárez' Wechsel nach Italien blieb es bei 32 Einsätzen und 14 Toren in der spanischen Nationalelf. Während der EM-Qualifikation 1962-64 wurden er und Luís Del Sol, der ebenfalls in Italien spielte, selten eingesetzt. Beide wurden jedoch eiligst nach Belfast berufen, nachdem Nordirland Spanien im Achtelfinal-Hinspiel in Madrid ein 1:1 abgetrotzt hatte, waren dann jedoch überzählig, als die Republik Irland im Viertelfinale mit einem Gesamtergebnis von 7:1 vom Platz gefegt wurde, was die Teilnahme an der Endrunde in Barcelona und Madrid bedeutete.

Erster Gegner war die ungarische Auswahl, die auf dem Weg nach Spanien das Team der DDR und Frankreich ausgeschaltet hatte – erst in der Verlängerung qualifizierte sich der Gastgeber mit einem 2:1-Sieg für das Endspiel. Finalgegner war die sowjetische Elf, die beim 3:0-Sieg in Barcelona gegen Dänemark bedeutend weniger Kraft verbraucht hatte.

Der spanische Trainer, der ehemalige Soldat José Villalong, hatte Respekt vor der Sowjetunion, so dass er bei seinem Team Überzeugungsarbeit leisten musste. Er reiste mit seiner Mannschaft in ein Hotel, das umgeben war von Kiefernwald, rund 50 Kilometer ausserhalb der Hauptstadt. Als Vorbereitung auf das Endspiel ging er mit seinen Spielern spazieren und skizzierte das Spielfeld im Sand. Mit ein paar Kiefernzapfen zeigte er die sowjetische Taktik auf. Dann machte er das Gleiche mit der spanischen Mannschaft – mit Steinen. Seine Strategie lautete Manndeckung in der Verteidigung und die Kreativität von Suárez im Mittelfeld. Doch er wollte auf der psychologischen Ebene aufzeigen, dass Steine stärker sind als Kiefernzapfen. Die Spanier waren bei ihrem Einmarsch im Bernabéu-Stadion denn auch überzeugt, dass sie den amtierenden Europameister würden schlagen können.

„Ich erinnere mich vor allem an die fantastische Stimmung", so Luís Suárez. „Das Bernabéu war ausverkauft. Bis zur WM-Endrunde 1982 gab es nur Stehplätze, also fanden damals bedeutend mehr Fans Platz im Stadion. Vielleicht waren wir bei Turnierbeginn etwas überheblich, aber spätestens nachdem die Zuschauer gesehen hatten, wie viel Mühe wir beim 2:1-Sieg gegen Ungarn gehabt hatten, war klar, dass wir im Endspiel ihre volle Unterstützung brauchen würden. Die Sowjets hatten ein sehr starkes Team und mit Lev Yashin einen ausgezeichneten Schlussmann: ein Hüne von Gestalt, der als erster in einem schwarzen Trikot antrat. Damals drangen kaum Informationen aus der Sowjetunion nach aussen, weshalb er von einem Mythos umgeben war. Yashin zeigte eine gute Leistung, aber bei unseren Toren war er machtlos."

Suárez brauchte gerade mal sechs Minuten, um dem Spiel seinen Stempel aufzudrücken. Er brach auf der rechten Seite durch, und Torschütze „Chus" Pereda erinnert sich an „die beiden russischen „Türme", die zur Flanke hochstiegen. Im Vergleich zu den Beiden war ich winzig, ich täuschte einen Sprung vor. Der erste Gegenspieler verpasste den Ball, der zweite prallte mit dem ersten zusammen. Die Folge: die ideale Vorlage für mich. Ich wusste, dass kein geringerer als Lev Yashin vor mir stand, und schoss den Ball mit einer solchen Wucht ins Tor, dass ich rückwärts hinfiel."

Luís Suárez im blau-weinroten Dress des FC Barcelona in den Zeiten, als Fussbälle noch geschnürt waren und Trageschlaufen hatten.

Bild: Don Morley / Empics

Pereda und seine Mitspieler gerieten gleich nochmals in Rücklage, als die Sowjets zwei Minuten später durch Galimsian Khusainov den Ausgleich erzielten. Fortan zog jedoch Suárez wieder die Fäden, der Gastgeber übernahm die Spielkontrolle, tat sich aber schwer damit, sich einen Weg durch die kompakt stehende Verteidigung zu bahnen. Erst sieben Minuten vor dem Ende, als bereits alle mit einer weiteren zermürbenden 30-minütigen Verlängerung rechneten, wurden die heissblütigen Fans für ihre Unterstützung belohnt: Pereda flankte von rechts, Marcelinos Flugkopfball landete in der unteren Torecke.

Luís Suárez spielte weitere zehn Jahre in Italien, bevor er auf die Trainerbank wechselte. Er betreute die spanische Nationalelf (27 Spiele), unter anderem bei der WM-Endrunde 1990. Als er jedoch 1964 im Bernabéu beim legendären Sieg zum Helden wurde, hätten weder er noch die Fans, die an jenem schwülen Juni-Nachmittag ins Stadion gepilgert waren, voraussehen können, dass Spanien mehr als 40 Jahre später noch immer darauf wartet, die Trophäe, die der kleine Spielmacher und seine aufopfernd kämpfende Truppe gewonnen hatten, ein zweites Mal in die Höhe zu stemmen.

Ein Fall für Zwei

Man nennt sie Volunteers. Freiwillige Helfer also. Leute, die ein Herz für den Fussball haben. Die zum Nulltarif arbeiten, nur um dabei sein zu können. Sie werden in den verschiedensten Bereichen eingesetzt: vom Medien-Assistenten bis hin zur Welcome-Hostess. Vom VIP-Chauffeur bis zur Bürokraft. Bei der UEFA EURO 2008™ werden es gut 2 500 sein. Bei der Auslosung der Qualifikation für die Fussball-Europameisterschaft 2008 Ende Januar in Montreux waren es gerade einmal 120 Personen. Leute wie du und ich. Die jüngste 18 Jahre, der älteste 73.

„Zum Glück gibt es keine Altersbeschränkung für ehrenamtliche Helfer", lächelt Polizist i.R. Arthur Pralong und streckt den Daumen in die Höhe. Vor 16 Jahren ging der zweifache Familienvater in Pension. Seither erledigt er Fahrdienste für das Internationale Olympische Komitee. Ein, zwei Mal im Monat, je nach Bedarf. Ehemalige Polizisten werden vom IOK gerne als VIP-Chauffeure eingesetzt. Die Vorteile liegen auf der Hand: Sie haben einen einwandfreien Leumund, halten die Strassenverkehrsordnung penibel ein und strahlen eine gewisse Ruhe aus. Das schätzen die IOK-Funktionäre, das schätzen auch die prominenten Fahrgäste.

Seit 16 Jahren fährt Arthur Pralong unfallfrei im In- und Ausland. Im Dienste der Olympischen Ringe. Zu seinen prominenten Fahrgästen zählten Sport-Ikonen wie Franz Beckenbauer oder Pelé.

Bei der Auslosung der EM-Qualifikation Ende Januar in Montreux war Monsieur Pralong für 50 Schweizer Franken für die UEFA unterwegs. Als ältester von insgesamt 120 freiwilligen Helfern. Zwei Tage lang pendelte der Rentner mit einem Hyundai-Bus zwischen dem Flughafen in Genf und dem Kongresszentrum in Montreux hin und her. Um am Ende einen Rucksack als Erinnerungsgeschenk zu bekommen. Und einen Händedruck von Fahrgast Michel Platini.

„Es hat sich ausgezahlt", insistiert der Polizist im Ruhestand. Sein schönster Moment: „Ich sollte am Tag vor der Auslosung ein paar Journalisten nach Lausanne führen, aber die kamen nicht." Also durfte er bei der Generalprobe zuschauen. Erste Reihe fussfrei, mit freiem Blick auf Moderator Jacques Deschenaux, UEFA-Präsident Lennart Johansson und die EURO-Botschafter Andi Herzog und Stéphane Chapuisat.

Alter vor Schönheit? Arthur Pralong, 73, auf dem Fahrersitz. Christina Neubrand ist gerade einmal alt genug, um einen Führerschein zu besitzen …

Bild: Martial Fragnière / Euro 2008 SA

„Ich war fasziniert“, schwärmt er und verspricht: „Für die Euro 2008 werde ich mich wieder bewerben.“

Als Arthur Pralong vor 16 Jahren seinen Polizeidienst quittierte, war Christina Neubrand ganze zwei Jahre alt. Jetzt ist sie 18 und will auf die Hotelfachschule in Lausanne. Wer einen der begehrten Studienplätze bekommen will, braucht einschlägige Praxis. Je mehr, desto besser. „Ein paar Wochen hab’ ich im Palace-Hotel in Montreux gejobbt.“ Nicht schlecht, aber auch nicht die Welt. Also bewarb sich Christina, die in Deutschland geboren wurde, jetzt in Blonay oberhalb von Montreux lebt, als EURO-Helferin. Sie durfte als Bürokraft in der Operationszentrale anheuern, d.h. Welcome-Taschen und Eintrittskarten sortieren, Briefumschläge vorbereiten, letzte Bestätigungsfaxe schicken, Telefonanrufe beantworten und gestresste Mitarbeiter mit ein paar belegten Broten versorgen … „Ich war nervös, wusste ja nicht, was mich erwartet“, sagt sie. Doch die Nervosität verflog bald. „Jeder war mit mir von Anfang an per Du, da fühlst du dich integriert. Und hast auch keine Angst, wenn du mal was nachfragen musst.“

Bislang kannte Christina Veranstaltungen dieser Art bestenfalls aus dem Fernsehen: „Wenn du dann live dabei bist, bekommst du erst die Dimension so einer Veranstaltung mit. Was da alles dran hängt. TV-Produktion, Catering, Bühnenaufbau etc.“ Eigentlich dachte sie anfangs, das wäre ein kleiner Event unter Ausschluss der Öffentlichkeit. Erst im Nachhinein erfuhr der Teenager, dass mehr als 120 freiwillige Helfer wie sie mit dabei waren. Eines hat auch sie sich fest vorgenommen: Bei der Europameisterschafts-Endrunde will sie wieder mit dabei sein. Dann aber schon als Studentin der Hotelfachschule. Praktische Erfahrung kann bekanntlich nicht schaden. Das weiss sie spätestens seit den Tagen in Montreux.

Meistgestellte Fragen im Zusammenhang mit dem Freiwilligen-Programm der UEFA EURO 2008™

Wo kann ich mir Informationen zum Freiwilligen-Programm beschaffen?

Auf der Internetseite www.euro2008.com werden alle wichtigen Informationen rund um das Freiwilligen-Programm nachzulesen sein. Diese Informationen werden ab Frühjahr 2007 verfügbar sein.

Kann sich jede und jeder für einen Job als freiwilliger Helfer bewerben?

Ja, jede interessierte Person ab 18 Jahren (Stichtag: 1. Juni 2008) kann sich bewerben.

Wie kann man sich bewerben?

Die Bewerbungen werden ausschliesslich über das Internet mittels Online-Anmeldeformular entgegen genommen.

Für welche Jobs kann man sich bewerben?

Es gibt verschiedene grössere Bereiche, für die sich die Kandidatinnen und Kandidaten bewerben können: Medien, Akkreditierung, IT und Telekommunikation, Fanservice, Marketing, Freiwilligen-Organisation, Transport und Verkehrskontrolle, Gästebetreuung. Die konkreten Jobs werden dann aufgrund der Qualifikationen, der zeitlichen Verfügbarkeit und der Motivation der Kandidatinnen und Kandidaten zugeteilt.

Ab wann kann man sich bewerben?

Bewerbungen werden ab Anfang August 2007 möglich sein. Bewerbungen vor diesem Termin können leider nicht entgegen genommen werden.

Arthur Pralong

Bild: Martial Fragnière / Euro 2008 SA

Christina Neubrand

Bild: Martial Fragnière / Euro 2008 SA

Auf der Suche nach dem optimalen Geschäft

Laurent Scharapan, CEO International von SPORTFIVE, Philippe Le Floc'h, Direktor der UEFA-Division Marketing und Medienrechte, sowie der Leitende Geschäftsführer der Euro 2008 SA, Martin Kallen, mit dem neuen Europameisterschaftspokal.

Laurent Scharapan zeichnet als CEO International der TV- und Marketingrechte-Agentur SPORTFIVE für den Verkauf der Fernsehrechte für die UEFA EURO 2008™ verantwortlich. Letzten November begannen die Gespräche, bis Ende 2007 will der 44-jährige Franzose die Verhandlungen für alle europäischen Märkte abgeschlossen haben.

Was macht SPORTFIVE genau?

„Wir sind eine internationale Sportrechte-Agentur und zählen 400 Mitarbeiter. Der Grossteil unserer Kunden kommt aus dem Fussball-Geschäft. Wir vertreten mehr als 30 Verbände und 270 Klubs."

Ziel ist es, die 7,9 Milliarden Fernsehzuschauer der UEFA EURO 2004™ zu erreichen bzw. übertreffen.

Bild: Foto-Net

Bild: Philippe Woods / UEFA

Nummer eins in Europa

SPORTFIVE entstand 2001 durch die Fusion dreier Sportmarketing-Agenturen. Die Anzahl der Mitarbeiter beträgt rund 400. Das Unternehmen gilt als europäischer Marktführer in Sachen Fernseh- und Marketingrechte. Eigentümer sind Advent International, die RTL Group, Goldman Sachs und das Management von SPORTFIVE. Kundenliste: die italienische Serie A, die spanische Primera División, 30 Fussballverbände (darunter England, Frankreich, die Niederlande usw.) und mehr als 270 Klubs (Juventus, Olympique Lyonnais, AS Monaco, Hamburger SV, Borussia Dortmund, um nur einige zu nennen). Auch abseits des Fussballs ist das Unternehmen aktiv: SPORTFIVE vermarktet u.a. die Klitschko-Brüder.

Bei TV-Rechten geht es im Allgemeinen um Millionen. Muss man besonders hart im Verhandeln sein, um letztlich zum Erfolg zu kommen?

„Ich sehe uns in erster Linie als Berater. Wir evaluieren, beraten und führen schliesslich auch die Verhandlungen. Natürlich geht es ums Geld, aber nicht in erster Linie, sondern um die beste Qualität …“

Was verstehen Sie unter Qualität?

„Nehmen Sie die Zahlen der letzten Fussball-Europameisterschaft: (Kumulierte) 7,9 Milliarden Zuschauer sahen die 31 Spiele, ungefähr 28 000 Stunden wurden weltweit, in mehr als 200 Ländern, übertragen. Das sind zweifelsohne imposante Quoten, die uns beim Verkaufen helfen. Aber wenn Sie mich persönlich fragen, was mich an Portugal am meisten beeindruckt hat, dann werden sie von mir andere Fakten hören …“

… zum Beispiel?

„In grossen Märkten wie Italien, Deutschland, Frankreich und auch England blieben die Einschaltquoten selbst nach dem frühen Ausscheiden der eigenen Teams signifikant hoch. Das spricht für das „Fernsehprodukt“ Fussball-Europameisterschaft.“

Wie schwer oder wie leicht ist es generell, die UEFA EURO 2008™ zu verkaufen?

„Es ist harte Arbeit, in jedem einzelnen Markt den qualitativ besten Deal zu bekommen. Aber generell könnte die Ausgangslage kaum besser sein. Bei uns heisst es nie: Wir sind nicht interessiert. Oder: Das Produkt passt nicht in unsere Strategie. Die UEFA EURO 2008™ ist ein Muss für TV-Anstalten. Diesen Luxus geniessen nur ganz wenige Veranstaltungen.“

Ende 2007 sollten Ihre Verhandlungen abgeschlossen sein, sofern alles nach Plan läuft. Das heisst, dann haben Sie den Grossteil Ihrer Arbeit erledigt und können sich in Ruhe auf die Endrunde freuen – ist dem so?

„Nach Abschluss eines Vertrags müssen wird die Partnerschaft der UEFA mit den TV-Anstalten gestalten. Und sobald das Turnier losgeht, besteht unsere Aufgabe in der detaillierten Überwachung der Übertragungen. Das heisst, wir kontrollieren die Qualitätsvorgaben und Standards der UEFA. Man kann eine EURO wie einen Film sehen. Am Ende zählt, ob die Geschichte den Zuschauer fesselt. Dann wäre auch die UEFA zufrieden und natürlich auch wir.“

INSIDE über Insider

Wie viele Menschen wären bei der UEFA EURO 2008™ wohl gerne als „Insider" dabei? Dies ist keineswegs eine rhetorische Frage. Es ist kein Geheimnis, dass mit der näher rückenden Endrunde auch immer mehr Personal benötigt wird. Aber wen stellen wir ein? Und wie?

Die Antwort auf die erste Frage ist leicht: die beste verfügbare Person für jede Stelle, denn Qualität ist der Schlüsselbegriff schlechthin für die UEFA EURO 2008™. Hinsichtlich der zweiten Frage sei am einfachsten auf die Webseite www.euro2008.com/jobs verwiesen. Wir nutzen dieses wertvolle Instrument für die Auswahl unserer Mitarbeiter, da es den Interessenten ermöglicht, direkt mit uns in Kontakt zu treten.

2006 werden noch etwa 30 Personen eingestellt werden, für 2007 liegt die Gesamtzahl bei 90. Zu Beginn des Jahres 2008 werden dann in einer letzten Welle vor Beginn der Endrunde noch einmal 120 Stellen zu besetzen sein, so dass die letztendliche Mitarbeiterzahl bei ungefähr 300 liegen wird. Es handelt sich dabei ausschliesslich um Zeitverträge, die in den Monaten nach der Endrunde 2008 auslaufen.

Die Belegschaft der EURO 2008 SA am Sitz der UEFA … vor einem Jahr.

Bild: Graham Peaker

Die Bewerbung ist einfach. Während diese Zeilen verfasst werden, sind acht Posten zu besetzen: ein Signage Manager, ein Technical Stadium Manager, ein Volunteer Coordinator für Österreich, ein Management Assistant, ein TV and Media Venue Manager für die Schweiz sowie drei wichtige Stellen im Bereich Ticketing, nämlich ein Public Sales Manager, ein Customer Services Coordinator und ein Venue Coordinator.

Durch Anklicken gelangt man zur jeweiligen Stellenbeschreibung, in der Arbeitsort, Aufgaben und Verantwortungsbereich sowie ein Anforderungsprofil zu finden sind. Mitentscheidend sind u.a. Sprachkenntnisse, wobei Englisch und meist auch Deutsch ein Muss sind. Die Bewerber müssen einen elektronischen Lebenslauf ausfüllen – in der Regel eine Sache von 10 Minuten – und erhalten nach dem Abschicken der Bewerbung eine automatische Eingangsbestätigung. Die Bewerbung wird dann in einer Datenbank gespeichert und die Abteilung Personalwesen der Euro 2008 SA kontaktiert alle Kandidaten, die für aktuell oder später zu besetzende Stellen in Frage kommen.

impressum

Herausgeber	Euro 2008 SA Hauptsitz Route de St-Cergue 9 CH-1260 Nyon 1 Schweiz Tel.: +41 (0) 848 00 2008 Fax: +41 (0) 848 01 2008 www.euro2008.com info@euro2008.com
Kontakt	Tel.: +41 (0) 22 707 2001 Fax: +41 (0) 22 707 2002 media@euro2008.com
Chefredakteur	Frits Ahlstrøm
Projektkoordinatorin	Liselotte Kallen
Redakteure	Wolfgang Eichler / Graham Turner / Pascale Vögeli
Übersetzung	UEFA-Sprachdienste
Design	The Works Ltd. / Leeds (England)
Layout / Satz	team2graphics / Helsingør (Dänemark)
Druck	ATAR Roto Press SA / Vernier (Schweiz)

Euro 2008 SA
Turnierbüro Österreich
Ernst-Happel-Stadion
Sektor B
Meiereistrasse 7
AT-1020 Wien
Österreich
Tel.: +43 (0) 1 729 2008 0
Fax: +43 (0) 1 729 2008 10

Euro 2008 SA
Turnierbüro Schweiz
Nussbaumerstrasse 21
Postfach 186
CH-3000 Bern 22
Schweiz
Tel.: +41 (0) 848 00 2008
Fax: +41 (0) 848 707 2166

Offizielle Partner

Offizielle Sponsoren